

# Kommende Kurier

Mitteilungsblatt der Hamburgischen Kommende des Johanniterordens



Heft 2 / Dezember 2019



- 3 EDITORIAL
- 4 RITTERTAG 2019: RÜCKBLICK
- 12 GEISTLICHE BEITRÄGE  
PREDIGT BEIM EINKEHR-  
TAG DER RITTERORDEN
- 15 AUS DEN SUBKOMMENDEN  
SK Alster  
SK Bille  
SK Blankenese  
SK Elbe  
SK Nordheide  
SK Stadtpark
- 21 GESAMTKOMMENDE  
Johanniterjugend
- 24 AUS DEN WERKEN  
JHG  
JUH
- 28 EINER VON UNS / PERSONALIA

## TERMINE 2019/2020

Mo., 30.12. 2019, 18.00 Uhr

**Jahresabschlussgottesdienst, St. Johannis Eppendorf**

Do., 08.01.2020, 19.30 Uhr

SK-Elbe: Abendandacht in der Christuskirche,  
Othmarschen

Mo., 20.01.2020, 19.30 Uhr

SK-Abend Elbe

Di., 21.01.2020, 19.30 Uhr

SK-Abend Walddörfer

Do., 13.02.2020, 19.30 Uhr

SK-Elbe: Abendandacht in der Christuskirche,  
Othmarschen

Mo., 17.02.2020, 19.30 Uhr

SK-Abend Nordheide

Mi., 25.03.2020, 19.30 Uhr

SK-Herrenabend Elbe

Mi., 25.03.2020, 19.30 Uhr

SK-Abend Walddörfer

So., 19.04.2020, 19.30 Uhr

SK-Abend Nordheide

(gemeinsam mit SK Lüneburg)

Mi., 13.05.2020, 19.30 Uhr

SK-Abend Elbe

Do., 14.05.2020 19.30 Uhr

SK-Elbe: Abendandacht in der Christuskirche,  
Othmarschen

Mi., 27.05.2020, 19.30 Uhr

SK-Abend Walddörfer

**Terminänderung beachten:****23. Benefizkonzert der Johanniter Hamburg****Hauptkirche St. Michaelis****Fr., 12.06.2020, 19 Uhr****Details s. S. 26**

Mo., 15.06.2020, 19.30 Uhr

SK-Abend Nordheide

Mi., 24.06.2020

Johanniterkolleg am Johannistag

(Details folgen)

Di., 30.06.2020, 19.30 Uhr

SK-Abend Elbe

Sa., 04.07.2020 - So., 12.07.2020

JHG Kinder- und Jugendfreizeit

Haus Hannah, Bröthen

Sa., 01.08. 2020 - Fr., 07.08.2020

Integra-Freizeit

Hof am Klint, Heidmühlen

**Rittertag der Hamburgischen Kommende****Sa., 29.08. - So., 30.08.2020**

Hauptkirche St. Michaelis

Vorabend-Treffen

Fr., 28.08.2020

**Impressum:**

Herausgeber: Hamburgische Kommende des Johanniterordens,  
Holzstrasse 1, 29584 Groß Thondorf; © Hamburgische Kommende des Johanniterordens  
Der Kommende Kurier erscheint halbjährlich jeweils zu den Sommerferien und zum Jahresende.  
Redaktion: Dr. Alexander von Kuhlberg, E-Mail: alexander.v.kuhlberg@johanniterorden-hamburg.de  
Catrin Gräfin zu Stolberg-Wernigerode, Telefon: 0171/ 9490218, E-Mail: stolberg@kwst.com  
Gesamtherstellung:  
Alena Klappstein, E-Mail: design@alena-klappstein.de  
Layout © HMM Heritage Media & Marketing GmbH  
Titelfoto: Frank Jasper; Fotos ohne Angabe: Hamb. Kommende des Johanniterordens

Meine sehr verehrten Damen,

sehr geehrte Herren,

liebe Ritterbrüder und Hamburgische Johanniter,

so ein Rittertag ist schon ein Kraftakt, sagte mir ein Ritterbruder angesichts der vielen Gäste und ihres bunten Treibens auf unserem diesjährigen Rittertag. In gewisser Weise ist das richtig: unser diesjähriger Rittertag mit einem Programm von Freitagabend bis Sonntagnachmittag verlangt einige Vorbereitungen. Einladungen müssen gedruckt und verschickt werden, Zusagen und Bitten um Dispens wollen verarbeitet und nachgehalten sein, Programm und Referenten sind auszuwählen, anzuschreiben und zu koordinieren, der Festgottesdienst ist vorzubereiten, Musik und Fotograf sind zu bestellen und natürlich gilt es, zu allen Zeiten ausreichend Speisen und – zumal bei über 30 Grad Außentemperatur - Getränke vorzuhalten. Fällt dann noch die Klimaanlage aus und sind deshalb in kurzer Zeit Tische und Stühle für das festliche Abendessen für rund 130 Gäste nach draußen zu tragen, kann man schon von einem Kraftakt sprechen. Er wurde belohnt mit einem wieder einmal fabelhaft zubereiteten Abendessen bei sommerlichen Temperaturen und einer wunderschönen Piazza-Atmosphäre unter dem Glockenturm des Michels mit nächtlichem Trompetenspiel des Turmbläasers. Einmal mehr gilt mein besonders herzlicher Dank dem gesamten Rittertags-Organisationsteam um ER Karsten Busch und ER Douglas Graf Rittberg für den großartigen und wiederum so gelungenen Einsatz, Hauptpastor Alexander Röder als Hausherrn für seine erneute Gastfreundschaft und nicht zuletzt den Köchen und dem großartigen Team um Familie Ploch von der JUH Harburg, die keine Mühen gescheut haben, alle Gäste bestens zu bewirten. Man denke nur an den geistigen Apfelkuchen bei subtropischen Außentemperaturen.

Ein Rittertag soll aber nicht nur ein Kraftakt, sondern vor allem Quelle der Anregung, Ermutigung und Inspiration für alle sein, die sich für den Doppelauftrag unseres Ordens in unserer Kommende einsetzen oder dies jedenfalls noch tun möchten. Referate, Berichte und Gespräche bieten manchen Gedankenanstoß und gute Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch. Daraus entwickeln sich neue Ideen. Nicht alle lassen sich verwirklichen. Einige aber mögen doch umgesetzt werden. In diesem Jahr hat das Referat von Axel Mangat, dem Leiter der Hamburger Bahnhofsmission, in dem er die Idee einer Notpflege als Teil des Hilfsangebots der Bahnhofsmission für Menschen in großer Not ausführte, spontan zum Angebot von Unterstützung bei



der Ausarbeitung eines Projektvorschlags durch zwei unserer Damen geführt. Mittlerweile liegen erste Eckpunkte für ein solches Konzept vor. Es besteht nun die Möglichkeit für uns Hamburger Johanniter, uns hier nicht nur in finanzieller, sondern vor allem etwa auch in technischer und personeller Hinsicht zu engagieren. Dieses Projekt, das zu unterstützen nicht nur wir Johanniter, sondern auch unsere katholischen Schwestern und Brüder von den Maltesern eingeladen sind, könnte vielleicht über Konfessionsgrenzen hinweg ein wichtiges Zeichen der Zusammenarbeit und Vernetzung christlicher und diakonisch tätiger Organisationen in unserer Stadt werden – gerade dort am Bahnhof, wo jeden Tag tausende Menschen ankommen und abfahren, wo die Not der Schwächsten in unserer Gesellschaft an vielen Ecken so besonders sichtbar wird. Lassen wir uns von dieser Not berühren und uns anstecken von der Tatkraft derer, die sich der Linderung dieser Not verschrieben haben. Machen wir uns gemeinsam auf den Weg im Sinne unseres HERRN!

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine frohe und gesegnete Adventszeit und freue mich sehr auf ein Wiedersehen spätestens zum Jahresabschlussgottesdienst am 30. Dezember in unserer Kirche St. Johannis Eppendorf.

In der Verbundenheit unserer Kommende bin ich mit ganz herzlichen Grüßen,

Ihr/euer Alexander v. Kuhlberg  
Kommendator

## Schuld, Scham und die Freiheit des Glaubens

Militärbischof Dr. Sigurd Rink

„Da wurden ihnen beiden die Augen aufgetan und sie wurden gewahrt, dass sie nackt waren, und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze.“ (1. Mose 3,7)

Scham hängt mit Schuld zusammen. Menschen schämen sich, seit Menschen sich verfehlen. Allerdings kann die Erzählung vom „Sündenfall“ auch als Auftakt der menschlichen Freiheitsgeschichte gelesen werden. Menschen tun, was ihnen richtig scheint – unter dem Risiko, Fehler zu begehen und Schaden zu erleiden – und lernen, Verantwortung zu tragen. Vor Tier und Maschine zeichnet den Menschen aus, sich verfehlen zu können, darüber aber auch zu reflektieren und daran zu leiden.

Scham führt zu Verleugnung und zur Erschaffung von „Sündenböcken“: „Die Frau, die du mir zugesellt hast, gab mir von dem Baum zu essen...“ – „Die Schlange betrog mich, sodass ich aß...“

Das Trachten des menschlichen Herzens ist nicht nur „böse von Jugend auf“ (1. Mose 8,21), sondern in sich widersprüchlich. Stärke und Wirkung von Scham müssen nicht dem Maßstab des „Objektiven“ folgen. In dem Roman „Der Vorleser“ von Bernhard Schlink lässt eine Frau sich für ein abscheuliches Verbrechen im Rahmen der nationalsozialistischen Judenverfolgung verurteilen, das sie nicht begangen haben kann, nur um zu verbergen, dass sie Analphabetin ist. So erfahren auch Seelsorger, wenn sie sich auf ihre Gemeindeglieder einlassen, immer wieder neu, wie kompliziert „der Mensch“ ist. Menschen können unter Handlungen leiden, deren moralisch wahrgenommenes Gewicht sich dem Außenstehenden nicht vermittelt. Als Zeugen des Evangeliums stehen Seelsorger dafür, dass für dieses von inneren Widersprüchen zerrissene „unmögliche Wesen“ (Sigmund Freud) die Gnadenzusage des Kreuzes Jesu gilt.

Seelsorge hat wesentlich mit Schuld und Scham zu tun. Denn so „normal“ es für Menschen ist, schuldig zu werden, so schwierig ist, damit zu leben. Ein Mensch verübelt es sich selbst, die Schranke des „Richtigen“ beschädigt zu haben. Schuldig zu werden, ist eine kritische Selbsterfahrung. Die Militärseelsorge erfährt das noch einmal in gesteigerter Weise, sind doch Solda-

ten dazu gezwungen, im Dienst der Gemeinschaft Handlungen zu begehen, die sonst strengem Verbot und Tabu unterliegen. Das Militär soll erledigen, was im Allgemeinen „nicht recht“ ist, aber im Interesse des Bestandes der Gemeinschaft als überlebensnotwendig angesehen werden kann. Zugehörigkeit des Soldaten zur Gemeinschaft und Beschämungsfaktor sind auf brisante Weise ineinander verwoben. Dass sich unter Soldaten ein besonderer Korpsgeist und eine zuweilen gefährliche Sondermoral ausbilden, überrascht nicht.

Soldaten laufen in ihrem Dienst in besonderem Ausmaß Gefahr, schuldig zu werden und darüber Scham zu empfinden. Die Gemeinschaft erschafft sich die Institution Militär, um nötigenfalls moralische Grenzen zu verletzen – im Namen der Gemeinschaftsräson! Oft liegen juristisch festgestellte Schuld



Einzug in den Michel: RK Herbert von Bose, Mitglied der Ordensreg., RK Franz Graf von Schwerin, RK Dr. Alexander von Kuhlberg, Marschall RR Nicolaus von Nögrády. Fotos alle: Frank Jasper



und empfundene Scham nicht deckungsgleich. Auch ein Handeln, das „objektiv“ richtig und ohne Alternative war, kann dem Betroffenen die innere Ruhe rauben, womöglich ein Leben lang.

Dass Scham, zumal als Last einer ganzen Generation, sprachlos machen und zu gesellschaftlichen Zerreißproben führen kann, erfuhren die Deutschen nach 1945. Außer handfesten Interessen von Tätern steht das Schamgefühl vieler dagegen, die die eigene Rolle des Schwachen oder Korruptierten als kränkend empfinden. Belastendes Geschehen muss aufgearbeitet, zunächst einfach ausgesprochen werden, damit Menschen nicht in zerstörerischen Gefühlen untergehen und sich hinter pseudomoralischen Lebenslügen verbergen. Wenn Jesus sagt, dass die Wahrheit freimacht (Johannes 8,32), läßt das zu jeder Zeit Menschen ein, sich Fehlern und Schuld zu stellen. So allein kann Versöhnung dauerhaft gelingen.

### II.

Einen befreienden Zugang zu Schuld und Scham weist der erste Teil der Bibel, das Alte Testament, aus. Würdig zum Bund mit Gott sind nicht Makellose und Unangefochtene, sondern fragwürdige, seelisch gequälte Menschen. Jakob, Saul oder David – zum moralischen Vorbild taugen sie nicht, womöglich aber zum Trost jener, die an eigener seelischer Verwundung zu Grunde zu gehen drohen.

Das ist in der dichten und vielschichtigen Erzählung von Schuld und Scham im 2. Buch Samuel (Kap. 18 und 19) nachzulesen. Sie beinhaltet verschiedene Stränge, doch vor allem geht es um Joab:

- Joab verstößt gegen Wunsch und Gebot des Königs und tötet dessen Sohn. Den gewissenhaften Soldaten – den „Gesinnungsethiker“ – beschämt er, stiehlt sich dann aber aus dem Gespräch („Ich kann nicht so lange bei dir verweilen“). Er hat in seiner Skrupellosigkeit machttaktisch für David gehandelt und die Lage geklärt („sich die Hände schmutzig gemacht“). Joab gab der Staatsräson den Vorrang vor den Gefühlen und menschlichen Loyalitäten Davids. Joab ist der „Verantwortungsethiker“ – inklusive der Bereitschaft, „Mann fürs Grobe“ zu sein – und zeigt darin die ganze Fragwürdigkeit solchen Verhaltens. Und doch rettet er den rechtmäßigen König und sichert den Bestand der politischen Gemeinschaft.

- Joab, der zur Hinterhältigkeit Fähige, der die schwierige Gemengelage durchschaut, schickt einen Fremdling als Boten in der heiklen Mission zu David. Er benutzt – schamlos – die Schwäche des Unterlegenen, schickt ihn „ins Feuer“.

-Joab fordert von dem trauernden Vater David „Gerechtigkeit“ ein und ermahnt David so, die eigene politische Rolle zu beachten: Gutes mit Gutem vergelten, Böses mit Bösem; Joab verlangt Lohn und Anerkennung für geleistete Loyalität. Er verfehlt das irrationale Wesen menschlicher Liebe, wehrt sich gegen seine moralische Verletzung, die David ihm trauernd vorhält.

- David selber zeigt die emotionale, einer rationalen Lohn-Strafe-Logik abholde Stärke der Vaterliebe (analog etwa im Gleichnis vom verlorenen Sohn). Dies beeinträchtigt Davids Rolle als politischer und militärischer Führer. In beiden Rollen – Vater und Führer – ist das tangiert, was „recht ist“.



RK Dr. Alexander von Kuhlberg mit den neu ernannten Hamburger Ehrenrittern und den Trägerinnen der Ehrenmadel: ER Dr. Till Wiese, ER Dr. Kristoff Ritlewski, ER Dr. Martin Greiser, ER Dr. Volker Sielaff, RR Dr. Dr. Lothar Hagenberg (hi. von li.), ER Dr. Holger Molzen, ER Dr. Maximilian Boemke, Christiane Schwenke, Gisela von Quast, Katharina Freifr. von Podewils, ER Kaspar von Klitzing (vorne u. li.)

### III.

Die spannendste Figur ist Joab: Bis zur Skrupellosigkeit ist er politisch klug und loyal, handelt „im Dienst der Sache“, auch bereit, klare Befehle zu missachten, wenn seine Lageanalyse es gebietet. In Verantwortung läßt er moralische Schuld auf sich.

Joab gehörte zu den mächtigsten Männern in Davids Reich und unterwarf sich nie vollkommen dem Willen Davids. Er handelt nach eigener Überzeugung – was ja Grundvoraussetzung loyalen Tuns ist. Sein Verhältnis zum Inhaber der Macht ist ein gebrochenes; nur so kann man überhaupt von einem „Verhältnis“ im qualifizierten Sinn sprechen. Verbindliches Handeln braucht Freiheit als Voraussetzung. So, wie der Sündenfall der Auftakt der menschlichen Freiheitsgeschichte ist.

Joab war es, der auf Befehl Davids den treuen Offizier Urija im Kampf in die vorderste Schlachtreihe an die gefährlich-

te Position stellte, so dass dieser fallen musste, damit die von David schwangere Ehefrau Urijas, Batseba, verfügbar würde. Auch hier: Priorität der Staatsräson, diesmal in Einklang mit dem Gefühlsleben Davids.

Ganz frei von Scham ist auch er nicht, denn gegen Davids trauernde Anklage verteidigt er sich mit moralischer Gegenanklage: „Du hast heute schamrot gemacht alle deine Knechte, die dir heute das Leben gerettet haben und deinen Söhnen, deinen Töchtern, deinen Frauen und Nebenfrauen, weil du liebhabst, die dich hassen, und hasst, die dich lieb haben.“

David wäre als Mensch ein Totalausfall, trauerte er nicht um seinen Sohn. Damit gibt dieser Vater ein göttliches Gleichnis, indem er Beziehungstreue zu dem abtrünnigen Kind bewahrt über alle schuldhaften Brüche hinweg.

Zugleich wird David als politischer und militärischer Führer moralisch schuldig: Er verrät die Loyalität der ihm Folgenden. In dem Dilemma, aus dem es für David keinen Ausgang gibt, braucht es Joab, den zum Schurkentum Bereiten. Er rettet die Gemeinschaft, indem er sich moralisch bis an die Grenze der Unerträglichkeit belastet. Doch einfach damit leben kann er auch nicht.



Philippe Prinz von Croy, Leiter der Delegation Nord des Souveränen Malteserordens, im Gespräch mit Hilke und EK Wilko Börner

#### IV.

Ein Ausblick auf die im angelsächsischen Raum etablierte militärpsychologische Forschung zur sogenannten „Moral Injury“: In der amerikanischen Militärpsychologie werden moralische Verletzungen als „Taten begehen, nicht verhindern, Zeuge ihrer werden oder etwas über Taten erfahren, die tief verwurzelte moralische Überzeugungen und Erwartungen überschreiten“ definiert. Konzentriert wird sich auf die kognitiven, verhaltens-

bezogenen und emotionalen Aspekte moralischer Verletzungen. Dieses Modell geht davon aus, dass kognitive Dissonanzen nach einer wahrgenommenen moralischen Übertretung auftreten, die zu internen Schuldzuweisungen führt, gefolgt von der Erfahrung von Scham, Schuld oder Angst, die das Individuum veranlasst, sich von anderen zurückzuziehen. Das Ergebnis ist ein erhöhtes Selbstmordrisiko aufgrund von Demoralisierung, Selbstverletzung und Selbstbehinderung.

Das Konzept der moralischen Verletzung wurde vom klinischen Psychiater Jonathan Shay eingeführt, die kulturelle Perspektive der moralischen Verletzung wurde in seiner Arbeit entfaltet. Der 1941 geborene Shay beschäftigte sich vor allem mit der posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS).

Der Genesungsprozess sollte laut Shay in einer „Reinigung“ des Traumas durch „Kommunalisierung“ bestehen. Eine moralische Verletzung kann nur dann aufgehoben werden, wenn es „dem Überlebenden des Traumas möglich ist, seine Erfahrungen zu äußern“. Damit dies für Soldaten möglich wird, muss die Zivilbevölkerung – die ganze Gesellschaft – offen sein, um die Erfahrungen der Soldaten bzw. Veteranen ohne Vorurteil zu hören. Die Militärkultur betont einen moralischen und ethischen Kodex, der das Töten wie auch die Gewalt in Kriegszeiten normalisiert. Das gerade führt zur Exklusion, obwohl es letztlich einer gesellschaftlichen Funktionalität geschuldet ist. So können Entscheidungen von Soldaten, die auf dieser militärspezifischen kulturellen Basis töten oder Gewalt anwenden, psychologisch schädliche Auswirkungen haben. „Nach Hause kommen“ bedeutet die Integration in eine Kultur, in der man akzeptiert, geschätzt und respektiert wird. Die Gesamtgesellschaft muss sich offen Rechenschaft darüber geben, was sie Militärangehörigen moralisch abverlangt.

Die Bundeswehr hat in ihrem Konzept der Inneren Führung genau diese Verknüpfung von staatsbürgerlicher Moral und Soldatentum unternommen. Längst nicht ausreichend sind die Grundsätze der Inneren Führung auf die Herausforderungen der Einsätze angewandt. Aber ich sehe hier einen vielversprechenden Weg, auch hinsichtlich eines fairen Umgangs mit den Menschen, die politische Entscheidungen mit hohem persönlichen Risiko austragen. Kernaussage der Inneren Führung ist: Der Soldat muss ethisch reflektieren können, was er militärisch tut. Alles militärische Agieren muss in seinen gesellschaftlichen Sinn und Zweck eingebunden sein. Bestimmt verhindert dies nicht, dass auch Bundeswehrsoldaten seelisch schwer belastet werden in kritischen Situationen; aber es zeigt im grundsätzlichen Problembewusstsein doch den gesellschaft-



Beim Empfang: ER Dr. Kai Matthiesen, K Achim von Quistorp, RR Dr. Sebastian Zeeck

lichen Willen an, die militärisch Handelnden nicht allein zu lassen. Forschungen der Anthropologin Tine Molendijk zu den politischen und gesellschaftlichen Aspekten moralischer Verletzungen haben gezeigt, dass ungelöste Konflikte auf politischer Ebene potenziell moralisch schädliche Situationen für Soldaten vor Ort schaffen. Platt, doch treffend formuliert: Wo „die Politik“ versagt, sind Soldaten gefordert, die „Drecksarbeit“ zu erledigen. So nimmt aber die Gemeinschaft als ganze letztlich die Soldaten in moralische Geiselhaft. Betroffene empfinden das als Heuchelei, ja mehr noch: Die Rede ist von „Erfahrungen institutionellen Verrats“ und „eine daraus resultierende Suche nach Wiedergutmachung“. Soldaten haben mit der Gemeinschaft eine Rechnung offen.

Konkret: Soldaten fühlen sich dadurch moralisch ins Unrecht gesetzt und verletzt, dass die Gesamtgesellschaft – vertreten durch das Parlament – Militäreinsätze beschließt, dass dann aber anrühige Folgen dieses Entschlusses den Ausführenden allein angelastet werden. Es verdient Beachtung, dass sowohl die öffentliche Verurteilung als auch die öffentliche Heroisierung von Soldaten zu moralischen Verletzungen beitragen kann. Beides nämlich wird von den Betroffenen als entfremdende Verzerrung ihrer Kriegserfahrung empfunden. Das bedeutet, dass beide Verzerrungsmuster – das Verdammnis wie das Überhohen – zu empfundener Ausgrenzung beitragen und das „Heimkommen“ erschweren können.

Aus dem Ersten Weltkrieg berichten mehrere literarische Zeugnisse vom seelischen Leiden, das Soldaten auf Heimaturlaub treffen konnte, wenn sie mit ihren belastenden und ambivalenten Erfahrungen auf kriegsbegeisterte „Hurra-Patrioten“ trafen, die nur „Heldhaftes“ erzählt haben wollten. Die schwierige Realität des Krieges war – unter dem Vorzeichen einer naiven Befürwortung – erst recht ein unerwünschtes Gesprächsthema. So mussten Soldaten auf Heimaturlaub ihre Seele verschließen, fanden Verständnis – wenn überhaupt – im Kreis der Kameraden. Da passt die These Jonathan Shays: Eine moralische Verletzung kann nur dann aufgehoben werden, wenn „der Überlebende des Traumas befugt ist, seine Erfahrungen zu äußern“. Dem strahlenden Helden wird genau das aber nicht erlaubt.

Shay fragt, wie es kommt, dass es Soldaten nach Beendigung der kriegerischen Ausnahmesituation oft unmöglich ist, sich wieder in „normalen Verhältnissen“ zurechtzufinden? Für Shay hat das posttraumatische Syndrom seine Ursache in der Regel nicht so sehr im grausigen Kriegsgeschehen selbst, vielmehr aber in einer Art moralischer Entgrenzung, die der Soldat erlebt, wenn seiner mitgebrachten sittlichen Wertordnung zuwidergehandelt wird, wenn das verletzt wird, was – abseits kriegsbedingter Gewalt – „recht ist“.

Die Verletzung dessen, was „recht ist“, besteht im Überschreiten einer Grenze, die respektiert werden müsste, damit der Soldat seine psychische Verbindung zum Regulären, Gewissheit Gebenden außerhalb des Krieges nicht verliert. „Schwere psychische Schäden haben ihren Ursprung in der Zerstörung des Vertrauens, und sie führen zur Zerstörung der Fähigkeit zu vertrauen“, schreibt Shay. Die weiteren Folgen: zwanghafte Wiederholung des traumatisierenden Erlebnisses im Schlaf- und Wachzustand; stark herabgesetzte psychische Belastbarkeit; Verlust jeden Interesses an der Welt schlechthin.

Ich meine, eine grundsätzlich militärskeptische Gesellschaft, die aber die Menschen in Uniform wirklich Menschen sein lässt und nötigenfalls Hilfen anbietet, könnte die humanere Möglichkeit darstellen. Dazu gehört unbedingt, die mit einem Militäreinsatz unvermeidbar verbundene Verletzung dessen, was „recht ist“, offen zu thematisieren. Denn es ist ja in einem demokratischen Gemeinwesen letztlich immer die ganze Gesellschaft, die es verantwortet und zulässt, dass Soldaten über die Grenze des moralisch Richtigen hinausgeführt werden.

„Soldaten sind Mörder“ wäre eine zutreffende Aussage, zögen Soldaten auf eigene Faust in den Krieg, den sie selbst vom Zaun gebrochen hätten. Real aber gilt: Soldaten sind jene, die



Beim Empfang: Der neu ernannte Hamburger ER Kaspar von Klitzing mit seiner Frau Ulrike mit RR Constantin Graf zu Stolberg (re.)

auf Geheiß der Gemeinschaft solches tun, was außerhalb eines Krieges in der Tat nur Straftäter tun. Hier wird auf Anordnung der Gemeinschaft das „Richtige“ verletzt.

Ich denke, hier gilt es heute tatsächlich in beiden Richtungen kritisch zu sein: Weder der hasserfüllte und überaus selbstgerechte Slogan „Soldaten sind Mörder“ ist akzeptabel, noch eine die Soldaten zu hilflosen Opfern gesellschaftlichen Unrechts stempelnde Bemitleidung, verbunden mit kritikloser Bejahung von „Militär“ und „Einsatz“.

Soldaten brauchen nicht „Hurra!“ schreiende Militärbefürworter in der Heimat, sondern ein Klima des Annehmens und Ernstnehmens. Es wäre schädlich, in der öffentlichen Auseinandersetzung kritische Punkte auszuklammern. Die Frage, wie weit das, was „recht ist“, im Einsatz verletzt wird, muss gesellschaftlich offen traktiert werden.

Es stimmt nicht, dass die Angehörigen der Bundeswehr in der deutschen Gesellschaft nur missachtet oder verhöhnt würden. Soldaten solches aber immer wieder zu suggerieren, grenzt letztlich aus und behindert ihre moralische Entwicklung, Orientierung und Stabilisierung.

V.

Ich fasse zusammen:

Wie eingangs formuliert, hängt Scham mit Schuld zusammen. Menschen schämen sich, seit Menschen sich verfehlen. Sich zu verfehlen und sich zu schämen, ist *Conditio Humana*.

Allerdings, das betone ich nochmals, kann die Erzählung vom „Sündenfall“ auch als Auftakt der menschlichen Freiheitsgeschichte gelesen werden. Menschen tun, was ihnen richtig scheint – unter dem Risiko, Fehler zu begehen und Schaden zu erleiden –, und lernen, Verantwortung zu tragen.

Abzuweisen ist somit jegliche Forderung moralischer Perfektion. Menschen sind nicht geschaffen, um fehlerlos zu existieren. Biblisch gesehen, ist der Mensch ein von seinem Schöpfer TROTZDEM geliebter Versager.

An eigenen Handlungen leiden zu können, zeichnet den Menschen aus als ein zur ethischen Reflexion fähiges, seiner eigenen Grenzen bewusstes Wesen.

Wie die biblische Geschichte von Joab und David zeigt, gibt es im realen Leben immer wieder unauf lösliche Spannungen zwischen prinzipiell gleichrangigen Ansprüchen. Menschen kommen nicht schuldlos davon.

Aufgabe von Seelsorge im Rahmen kirchlicher Arbeit kann nicht das „Beschützen“ und moralische „Bemuttern“ von Menschen sein, vielmehr ist eine Anleitung zum befreienden Umgang mit eigener Schuld erforderlich.

Im Horizont der biblisch-reformatorischen Rechtfertigungsbotschaft darf niemand dazu gepresst werden, sich selbst aus der scheinbaren Reinheit seines Handelns zu rechtfertigen.

Zugleich darf reale Schuld nicht bagatellisiert werden, aus Rücksicht auf die Verantwortlichkeit eines jeden Menschen.

Zum Wesenskern des Soldatenberufs gehört, im Namen der Gemeinschaft moralische Grenzen zu verletzen. Was ein Soldat im Extremfall qua Auftrag tut – planvoll Menschenleben zerstören –, tun sonst in der Tat Verbrecher. Diese Spannung macht die besondere ethische Brisanz des Arbeitsfeldes Militärseelsorge aus.

Die Gesellschaft ist in Haftung zu nehmen für brisante Entscheidungssituationen, in die sie Soldaten hineinschickt. Zugleich sollten Soldaten davor bewahrt werden, sich selbst primär als Opfer einer ignoranten Gesellschaft wahrzunehmen.

Es gibt in der „noch nicht erlösten Welt“ keinen Königsweg der Schuldvermeidung. Was möglich sein muss, ist der solidarische Umgang mit konkret schuldig Gewordenen. ■

*Anm. der Red.: Abgedruckt ist eine leicht gekürzte Fassung des Vortrages; bei Interesse liegt der Redaktion der gesamte Text vor. Er gibt die Bibelstelle 2. Samuel, Kap. 18 u. 19, im Wortlaut wieder.*

## Durch Hiob's Hadern hindurch neue Wege des Gott-Vertrauens finden

ER Hauptpastor Alexander Röder

Liebe Gemeinde, die englische Schriftstellerin Virginia Woolf schrieb an einen Freund: „Letzte Nacht habe ich das Buch Hiob gelesen. Ich glaube, Gott kommt da nicht gut raus.“

Dieses offen kritische, für manche frommen Gemüter vielleicht schon blasphemisch klingende Urteil ist ein fein erspürter Ausdruck des Empfindens, das Hiob hat und das er vor Gott nicht verschweigt, sondern ihm mit deutlichen Worten vorhält: „Du kommst da nicht gut raus, Gott, und dein Verstecken, deine Abwesenheit werden dir nicht helfen. Du hast weder ein Auge noch ein Ohr für mich und mein Schicksal. Du tust so, als wärest du einfach weg. Aber ich gehe dir nach und fordere dich heraus, dich zu erklären und dein Verhalten mir gegenüber.“

Das Buch Hiob kreist um die Frage, warum für diesen Mann nicht eintritt, was im 1. Psalm geschrieben steht: „Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen noch tritt auf den Weg der Sünder noch sitzt, wo die Spötter sitzen... Der ist wie ein Baum, gepflanzt an Wasserbächen... Was er macht, gerät wohl.“ Schöne, fromme Worte, aber ist es nicht so, dass ein Gegenbeispiel genügt? So, wie es Hiob ergeht, ist er ein Gegenbeispiel.

Er erfüllt doch die Kriterien: fromm, gerecht und gottergeben. Aber nichts gerät ihm wohl. Sein Schicksal ist die Krise solcher biblischen Verheißungen, und Hiob ist eben kein frommer Lutheraner, der weiß, dass er auch nach seiner Taufe ein verlornener Sünder bleibt, den allein Gott durch das Kreuzesopfer Christi gerecht spricht – und darum von sich aus nicht mehr fragt und schon gar nicht klagt.

Hiob hadert und lässt sich auch von seinen gutmeinenden Freunden nicht trösten, die ihm ständig zurufen, er müsse nur gründlich genug nach den Sünden suchen, die sein Schicksal verursacht hätten, dann hätte er auch die Antwort auf seine Fragen.

Dem widerspricht Hiob vehement. Er ist auf Gottes Wegen geblieben, er hat keine Gebote gebrochen – fast trotzig sitzt er da auf seinem Aschehaufen, von Geschwüren auch äußerlich gezeichnet, verspottet von seiner Frau, bedrängt von seinen Freunden, die nicht für ihn beten, auch nicht wirklich mit ihm reden, sondern über ihn mit festen, nahezu gesetzlichen Formeln,



Gegen den Strom: ER Hauptpastor Alexander Röder kurz vorm Einzug in den Michel. Fotos alle: Frank Jasper

die ihrer unveränderlichen Gottesvorstellung entstammen.

Das Hiobbuch führt uns durch Hiob selbst, diesen geplagten Mann, theologisch in ein neues Nachdenken über und das Reden mit Gott. In seinem Nachdenken konfrontiert der Erzähler die Leser mit dem einen Gegenbeispiel der scheinbar unumstößlichen Wahrheit Gottes für die Welt in jener Zeit, die von dem simplen Gedanken geprägt ist, dass Gutes immer Gutes gebiert und Böses grundsätzlich Böses.

Dabei erzählt das Buch Hiob gar nicht zuerst von Hiob, seinem Schicksal und Hadern, sondern davon, was Gott tut, wer Gott ist, wie Gott mit sich reden und sich finden lässt.

Der Satan, nicht als teuflische Macht der Hölle vorgestellt, sondern als himmlischer Staatsanwalt, der selbst Gott inquisitorisch befragen darf, fragt gerade heraus: Fürchtet Hiob Gott nur, weil er über alle Maße von Gott gesegnet worden ist?

Anders gefragt: Sind wir Menschen Gott gegenüber nur treu, weil er für uns sorgt, oder sind wir treu und fürchten Gott, weil Gott Gott ist, als solcher frei uns Menschen gegenüber und unserem Schicksal?

„Ich kann nicht mehr an Gott glauben, der mein Kind hat sterben lassen.“ So hat vor Langem eine Mutter zu mir gesagt, der die einzige Tochter in jungen Jahren durch eine heimtückische Krankheit genommen worden war. Ich habe mit ihr über ihren

Zorn gegen Gott gesprochen. Zusammen haben wir anschließend versucht, diese Wut und ihren Zweifel vor Gott zu bringen. Ich habe ihr, die nicht mehr mit Gott reden konnte in ihrer Trauer und Verzweiflung, meine Stimme geliehen und habe zu Gott gerufen, der für diese Mutter nicht mehr da war – wie er für Hiob nicht mehr erlebbar war in seinem Schicksal. Seine Freunde verwiesen ihn auf sich. Suche nicht nach Gott, der dich versteht, sondern versuche du, Gott zu verstehen, so wie er handelt. Das ist ihr Rat. Aber Hiob ist dieser Rat kein Trost, und noch einmal: Das Buch Hiob erzählt zuerst von Gott und nicht von Hiob.

Hiob gibt nicht nach. Er erinnert sich zuerst dieses Gottes, an den er geglaubt hat und den er nicht einfach loslassen will. Durch sein Reden über den ihm zweifelhaft gewordenen Gott kommt Hiob in kleinen Schritten voran. Schritt für Schritt wird er zu einer neuen Erkenntnis geführt. Er macht sich auf die Suche nach dem Gott, den er verloren hat und nicht wieder finden kann. Das führt ihn weiter. Er will Gott herausfordern, will eine Antwort erzwingen von diesem Gott, dessen Geboten und Weisungen er gefolgt ist: Warum, Gott, muss ich das alles erleiden? Ist das



Einzug in den Michel: EK Dr. Hans-Achim Roll, EK André Mangin, RR Lutz-Rodrian Hezler

Trotz oder Auflehnung? Ja und Nein, Hiob will Gott bei seinem eigenen Wort nehmen und verlangt Gerechtigkeit; er will wissen: Warum, Gott?

Mit diesem Vorstoß steht Hiob gedanklich auf von seinem Aschehaufen und betritt einen neuen Weg, der vielleicht zunächst nur ein schmaler Pfad ist. Doch er führt weiter, und sein Name ist Hoffnung, die aus der Verzweiflung weist. Hat Gott selbst ihn angerührt, wieder zu suchen und zu hoffen?

Der Vater eines Klassenkameraden erzählte mir, wie er als gerade 18-jähriger am Ende dieses schrecklichen Krieges, an dessen Beginn vor 80 Jahren wir an diesem Tag erinnern, in aussichtsloser Lage umzingelt, verschanzt in einem Keller irgendwo



Vater und Sohn:  
ER Dr. Karsten Busch  
mit Johannes

in Frankreich war und nichts mehr erwartete als den Tod. „Du kannst dir dieses Gefühl der Hoffnungslosigkeit, der Angst, der Leere, der Einsamkeit und Verzweiflung nicht vorstellen“, sagte er, „da kommen die Bilder deiner Kindheit, nicht schwer zu erinnern, denn es war ja nicht lange her; da kommen die Bilder deiner Eltern und Geschwister. Aber du bist sicher: Nie wieder wirst du sie sehen. Da war für mich kein Gott mehr, auch kein Wort von mir an ihn; bis er mir wieder einfiel oder vielmehr so, bis er sich mir in Erinnerung rief. Da habe ich gebetet: Vater unser. Plötzlich hatte ich diese Worte in meiner aussichtslosen Lage und fühlte Wärme und Trost und neue Hoffnung auf Leben. Leben, wie auch immer.“ Auch hier, ein Pfad der Hoffnung auf Rettung, auf Leben und Nähe. Gott reinlassen in unser Leben, nicht nur ergeben und demütig, sondern wie Hiob es macht: Gott bei seiner eigenen Verheißung packend und Gerechtigkeit fordernd. Gott! Führe uns nicht in Versuchung.“

„Würde er mit großer Macht mit mir rechten?“ fragt Hiob und gibt sich selbst die Antwort: „Nein, er selbst würde achtgeben auf mich.“ Vertrauen keimt auf. Gott führt nicht in Versuchung. Hiob findet Gott wieder, obwohl er nichts von ihm wahrnimmt. Doch das entmutigt ihn nicht länger. Er beginnt, nicht länger über, sondern wieder mit Gott zu reden, dem er als gerechter und frommer Mann sein Leben lang gedient hat, und er klagt ihm, dass er sich ungerecht behandelt fühlt.

„Gib dich zufrieden und sei stille“ – lauten die ersten Worte eines Liedes von Paul Gerhardt, das eine gewaltige Wirkungsgeschichte entfaltet hat im Blick auf protestantische Frömmigkeit. Das sei wahre Haltung. Für alles gäbe es einen Grund, den wir als Menschen aber nicht erkennen können oder sollen. Darum nicht fragen und nicht klagen, sondern annehmen.

Nein, sagt Hiob bestimmt, nicht mit mir. Nein, sagt übrigens auch Paul Gerhardt, der grausame Schicksalsschläge erlitten hat und darum dichtet: „Er (Gott) hört die Seufzer deiner Seelen und des Herzens stilles Klagen, und was du keinem darfst erzäh-

len, magst du Gott gar kühnlich sagen. Er ist nicht fern, steht in der Mitten, hört bald und gern der Armen Bitten. Gib dich zufrieden!“

Paul Gerhardt hat Hiob verstanden. Was für ein unglaubliches Modell, Gott zu begegnen und Gott gegenüberzutreten, ist tief in diesem heiligen Text der Bibel verborgen. Hiob zeigt uns, dass wir in unserer persönlichen Beziehung zu Gott auch harte Fragen stellen und klagen dürfen. Gott tadelt Hiob nicht dafür, sondern lässt sie zu, denn für Hiob eröffnet erst solches Reden mit Gott einen neuen Weg der Beziehung, wo zuvor alle anderen Wege versperrt waren. Durch seine Klage gebiert Hiob Hoffnung und schöpft Mut, es mit Hoffnung zu wagen, mag sie anfangs noch so klein sein. Seine Hoffnung führt ihn am Ende zu Gott zurück, an dem er mit leidenschaftlichem Glauben festgehalten und ihm vertraut hatte, dass er ihn doch hören und ihm eine Antwort geben wird. Er ringt mit diesem Gott. Am Ende wird Hiob eine Antwort bekommen. Sie fällt nicht so aus, wie er sie sich vorgestellt hat. Gott wird kein Schuldbekenntnis ablegen, denn es ist nicht an Hiob, mit Gott zu richten. Er darf fragen und klagen, aber nicht richten. Gott bleibt Gott, und in diesem ungeheuren Abstand zu Hiob auch rätselhaft, fragwürdig. Gott ist der Allmächtige, von dem Martin Luther uns lehrt, dass wir ihn fürchten sollen und zugleich lieben und ihm vertrauen.

Virginia Woolf hat vielleicht nicht wirklich erfasst, dass Gott Hiob durch sein Leiden und sein Aufbegehren weitergeführt hat in ihrer gemeinsamen Beziehung, und dass Gott am Ende doch gut herauskommt. Denn er selbst geht am Ende in das tiefe Leiden eines Menschen wie Hiob hinein – bis ans Kreuz, bis in den Tod, um neues Leben zu schaffen. Das kann nur Gott: Für Hiob und jede leidende Kreatur auf dieser Erde, auch für jeden von uns.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen. ■



Gruppenbild mit Dame: Dr. Renate Hagenberg, K Achim von Quistorp, RR Volker von Rumohr, RR Hasso von Rieß. Foto: F. Jasper

## Leistungsschau der JUH beim Rittertag

Gül Matic



Ehren- und Hauptamtlicher Vorstand des RV Hamburgs: RR Hans-Christoph Frhr. v. Podewils und Michael Weber. Foto: F. Jasper

Beim traditionellen Rittertag der Hamburgische Kommande des Johanniterordens präsentierten sich am Sonntag, dem 1. September, auch die Bereiche Erste-Hilfe-Ausbildung, Johanniter-Jugend, Motorradstaffel und Integration der Johanniter-Unfall-Hilfe Hamburg. Nach dem gemeinsamen Festgottesdienst im Michel kam man beim anschließenden Empfang mit der Leistungsschau der Hamburger Johanniter miteinander ins Gespräch. Beim johanniterlichen Nachwuchs sorgten die Besichtigung der Motorräder sowie die Hüpfburg der Johanniter-Jugend für große Begeisterung. Die Johanniter-Unfall-Hilfe versorgte die Hamburger Johanniter-Familie auf das Beste mit Kaffee, Kuchen und Suppe. ■



Rittertag 2019: Die „schweren“ Maschinen der Motorradstaffel begeisterten nicht nur die Kinder: RR Dirk Walter lässt sie sich von Ole Niemann von der JUH Hamburg erklären. Foto: F. Jasper

## Predigt zum 3. Gebot: der Feiertag

Ökumenische Andacht am Einkehrtag des Johanniter- und Malteserordens, des Deutschen Ordens und des Ritterordens vom Hl. Grab zu Jerusalem, 26. Oktober 2019, Kath. Pfarrkirche St. Paulus-Augustinus

Pastor RR Ralf Reuter

„Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligst. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Vieh, auch nicht dein Fremdling, der in der Stadt lebt. Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhte am siebenten Tage. Darum segnete der Herr den Sabbat und heiligte ihn.“



Ökumenischer Einkehrtag der vier Orden: die Teilnehmer vor St. Paulus Augustinus

So steht es im 2. Buch Mose im 20. Kapitel. Der Herr segne dieses Wort.

Liebe Großfamilie der Ritterorden, Du sollst den Feiertag heiligen, dies Gebot zielt auf nichts Anderes als auf die Ewigkeit. Mit nichts Geringerem haben wir es hier zu tun. Am Sonntag, in unserer christlichen Tradition dem Tag der Auferstehung von Jesus Christus, kommt uns so etwas wie das Ziel allen Lebens nahe, der Himmel Gottes mit seiner Ruhe.

Es lohnt, sich die gewaltige Kraft und Dynamik dieses Gebotes einmal räumlich vorzustellen. Da bricht aus dem Himmel die ganze göttliche Ruhe heraus und ergießt sich auf die Erde. Dringt in unsere Welt hinein, mitten in die Arbeitswelt und unterbricht einen Tag der Woche.

Nimmt unsere Aktivität gefangen, und füllt sie mit dem Atem Gottes, will uns wieder zurechtbringen. Ruft uns auf, auch unseren Mitgeschöpfen diesen Tag zukommen zu lassen, denn Gott hat ihn selber begangen und geheiligt.

Im Sonntag feiern wir das Ruhen Gottes, halten selber diese Ruhe und nehmen mit dieser Ruhe, als ersten Tag der Woche, wieder Anlauf zu unserer Arbeit für den weiteren Lauf der Woche. Eine bei Gott abgeschaut und von ihm geschenkte Rhythmisierung der Woche, von Kraft schöpfen und Kraft schenken.

In diesen Rhythmus spielen viele weitere biblische Motive hinein, angefangen von Tag und Nacht, der kleinsten Einheit, über Sonntag und Alltag zum Sabbatjahr alle sieben Jahre. Ein Motiv ist das wieder zurechtbringen des Menschen, ihm Luft zum Atmen zu geben und ihn nicht einer gnadenlosen Leistungsanforderung auszusetzen. Sonntag und Sabbatical sind Geschenke, die helfen.

Es spielt aber mehr hinein. Es ist auch wohl so etwas wie die Relativierung von menschlichen Lebenszielen. So wie Gott mit seinen Werken erst am Sabbat zur Ruhe kommt, so der Mensch mit seinem Leben und seinen Zielen in der Ewigkeit.

Die große Exodusgeschichte zeigt das sehr schön: Mose erreicht das gelobte Land - das große Ziel - nicht. Das gelobte Land, der von Gott versprochene Landbesitz, wird mit derselben griechischen Vokabel katapausis, Ruheort, benannt, wie Gottes Ruhezustand nach dem Vollenden des Werkes der Schöpfung (Klaus Berger).

Das gelobte Land, das Lebensziel, liegt also nicht irgendwo auf Erden, sondern bei Gott. Das ist Reduzierung von übersteigerten menschlichen Plänen, als ob man das Lebensziel selber hinbekäme und erreichen könnte. Zugleich Trost und Zuspruch, sich mit dem Relativen, dem Fragmentarischen des eigenen Schaffens abzufinden.



Rittertag 2019: RK Herbert von Bose, Mitglied der Ordensreg., RK Franz Graf von Schwerin, RK Dr. Alexander von Kuhlberg, Marschall RR Nicolaus von Nögrády; dah. die Vertreter des Ordens der Ritter vom Heiligen Grab zu Jerusalem. Foto: F. Jasper

Der Sonntag erinnert uns so, nicht hochmütig auf ein eigenes Bild in der Galerie der Geschichte hinzuarbeiten (Karl Popper), sondern mit Ehrlichkeit und auch Demut uns einzusetzen, für diese Welt, für unseren Nächsten.

Zugleich, das sagt uns der Hebräerbrief deutlich, wir haben hier keine bleibende Stadt, wir sind Gäste und Fremdlinge auf Erden, sind Gäste auf einem schönen Stern, wie mein Hamburger Lehrer Helmut Thielicke das im Titel seiner Lebenserinnerungen schrieb. In der Ruhe des Sonntags spiegelt sich schon die Ewigkeit, die himmlische Ruhe, das einst bei Gott sein.

Es ist für uns der Tag der Auferstehung, der Grund der Hoffnung, dass mit dem Tod nicht alles aus ist. Im Abendmahl, in der Eucharistie, sitzen wir schon einmal am Tisch Gottes, den er für uns bereithält.

Im Kirchengang erinnern wir uns an Gottes Vergebung, die er für uns bereithält, und werden gehalten, auch unseren Schuldner zu vergeben. Mit der Ruhe der Ewigkeit zieht bei uns auch etwas von der Vollendung Gottes ein. Das Versöhnen der Schöpfung, das Befrieden der Völker und die Einheit seiner Kirche.

Der Sonntag verrät uns noch etwas vom Ziel des Lebens. Mit fortschreitendem Leben kommen wir diesem Ziel näher. Wir gehen keineswegs dem Alter entgegen, dem Abbruch, der Dunkelheit, sondern mit dem Sonntag immer dem Licht, dem Sonntag Gottes. Dies wird uns besonders in der tatsächlichen Not, in der Hinfälligkeit unserer menschlichen Gesundheit zum Trost.

Es überschneiden sich hier die Welten. Unser Leben auf Erden, und schon darin der Anbruch des ewigen Lebens. Wir bleiben menschlich und sind darin schon umfassen vom Gött-

lichen, leben in dieser Welt, aber nicht von der Welt, immer in der Bewegung nach vorne.

Der Sonntag, der Feiertag, selbst das Sabbatjahr, das sind Tröster, sind einen wieder Zurechtbringer, Einspieler der Liebe und Gnade Gottes in unser Leben. Und sind darin immer Treiber, die einen durch die göttliche Ruhe wieder auf den Weg bringen wollen.

Es gibt hier auf Erden keinen Ruhezustand, schon gar nicht mit 65 Jahren oder so. Das bringt uns völlig aus dem Rhythmus von Ruhe und Arbeit, wie die Ruheständler, die nicht einmal am Sonntag Zeit haben, weil sie den Rhythmus nicht mehr einüben. Der Ruhezustand kommt nach diesem Leben.

Hier haben wir uns den Herausforderungen zu stellen, mit der uns möglichen und von Gott geschenkten Kraft, in jedem Alter. Die Gelassenheit dazu gibt die göttliche Ruhe mit dem Feiertag, aus ihr heraus bleiben wir in Bewegung.

Doch liebe Familie der Ritterorden, wie sollen wir denn nun diesen Sonntag in der vorfindlichen realen Welt leben? Wie finden wir diesen Ruhetag, Feiertag, heiligen Tag, „dass wir allein Gott in uns wirken lassen“, wie Martin Luther schon 1520 fragt? Wie können wir auch bei uns Gott vorangehen lassen mit seiner Ruhe und sie zum Schwungrad der Woche werden lassen? Wie finden wir den Frieden Gottes in unseren Sorgen und Nöten? Wie üben wir hier schon einmal unser eigenes Ende auf Erden ein, um klug zu werden, gelassener, freier und hilfsbereiter?

Liebe Schwestern und Brüder, ich weiß nicht, wie das gehen kann. Ich kann nur von der Verheißung des Sonntags, von diesem Gebot, den Feiertag zu heiligen, erzählen. Von dieser Gottesgabe, auch heute, solange die Erde besteht, so lange das



Rittertag 2019: ER Fritz Graf von der Schulenburg, ER Dr. Kristoff Ritlewski, RR Dr. Sebastian Zeeck, ER Dr. Till Wiese, RR Burghard Frhr. v. Cramm, RR Dr. Jan-Gerd Hagelstein, RR Dr. Dirk v. Walcke-Wulffen, ER Michael Keller, ER Dr. Jan Ströker. Foto: F. Jasper



Rittertag 2019: Ritterbruder Hans-Jürgen Kirstein vom Deutschen Orden im Gespräch mit RR Volker von Rumohr. Foto: F. Jasper

Leben gewährt. Ich will mir auch die Beschreibung des heutigen Alltags des Sonntags ersparen. Will da keinen Spott und Hohn verbreiten, nicht sitzen, wo die Spötter sitzen. Dazu ist der Tag viel zu kostbar.

Ich will nicht zurück zu alten Zeiten, obgleich ich immer wieder davon träume. Vom Einläuten des Sonntags am Vortage, von der sonntäglichen Stille, vom sonntäglichen Kirchgang, der Sonntagskleidung. Vom Sonntagsbraten, vom sonntäglichen Mittagsschlaf, vom Kaffeetrinken mit Kuchen im Kreis der Familie oder bei Verwandten, Freunden, vom Sonntagsspaziergang. Vom Tag der Kontemplation, vom Hören der Bach-Kantate, vom Lesen eines guten Buches, vom Krankenbesuch, von Konzert und Museum, vom Spielen mit Kindern und Enkeln, die geistliche Vorbereitung der Woche.

Und das Weitergehen durch die kirchlichen Feste des Jahres, vom Advent über Weihnachten, über Passion und Fastenzeit zu Karfreitag und Ostern, über Christi Himmelfahrt zu Pfingsten, Erntedankfest, Allerseelen, Ewigkeitssonntag. Und von Jahr zu Jahr zu den eigenen Festen des Geburtstages als Gottesgabe, der Jahrestage zu Taufe, Trauung, Jubiläen, der Feier der Beerdigung.

Ob es das alles wirklich einmal gab oder das auch nur eine nachträgliche Romantisierung ist? Ich habe das zumindest in den Jahren, als die Kinder noch klein waren, in meiner Landgemeinde erleben dürfen. Vielleicht ging es im Pfarrhaus leichter. So wie es im Orden leichter geht, unsere Ritterorden sind ja immer auch geistliche Orden.

Bei uns allen, unterschiedlich intensiv, ist noch etwas davon

da, der Sonntag, vielmehr das Wochenende, ist frei, noch kennen wir vieles davon und versuchen, es zu leben. Vielleicht war es immer schon nur in Teilen da, in der Relativität allen Hinbekommens auf Erden. Mit Zwang geht es nicht, wie schön, sich hier an das Jesuswort zu erinnern, der Sabbat ist für den Menschen da.

So füllt uns Gott auch an diesem Wochenende mit seiner Ruhe, er spricht in unsere neue Zeit hinein, er ist nicht abhängig von ganz bestimmten Formen der Kultur. Die Messe, der Gottesdienst, das Wort, die Predigt, und das Gebet, dies wird bleiben, bleiben müssen, in welcher Ausgestaltung auch immer. Hier mahnt uns das Gebot, nicht nachzulassen, neue Wege zu finden. Denn mit dem Sonntag bricht seine Ewigkeit zu uns hinein. Da können wir doch gar nicht anders als uns mitnehmen zu lassen auf dem Weg des ewigen Lebens.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, Amen. ■



Jan Graf von Spee, Ehren- und Devotionsritter des Souveränen Malteserordens. Foto: Frank Jasper

## Der Anfang von etwas

RR Dr. Sebastian Zeeck

„Vielleicht ist die Hoffnung die letzte Weisheit der Narren.“ Es lohnt sich, dieses Zitat von Siegfried Lenz zu bedenken. Man kann schreiben mit dem Wunsch, verstehen zu lernen, erkannte Siegfried Lenz schon vor langer Zeit. Und ich schreibe diesen Bericht in der Hoffnung, der Gleichgültigkeit einiger Ritterbrüder näher zu kommen. Hoffnung ist Arbeit, heißt es. Die meine für den Orden leiste ich insbesondere auch in unserer Subkommende. Unsere Themen sind immer geistlich und die Referenten nicht eben selten besonders hochkarätig. Die Verköstigung dürfte mitunter allein ein Grund sein teilzunehmen. Trotz allem sind es noch immer einige, die meinen, sich gar nicht zu melden, sei auch ein Weg.

Das zweite Halbjahr begann mit einer Exegese des Gebets, das wir von Jesus Christus haben: „Das Vaterunser – aus der Sicht eines Juristen.“ RR Dr. Jochim Thietz-Bartram hat für uns im Anglo German-Club überaus belesen den Grundstein gelegt für die theologische Aufbereitung, die im kommenden Jahr ansteht.

Auch das Johanniterkolleg wird von unserer Subkommende unterstützt. Im Oktober hat Hauptpastor und Propst Dr. Martin Vetter seinen Blick gerichtet auf „Dietrich Bonhoeffer – Theologie und Leben“, dessen Todestag sich im Jahr 2020 zum 75. Mal jährt. Der Abend im Nikolai-Saal der Hauptkirche St. Nikolai hat gezeigt, dass Bonhoeffers Lebenswerk zu einem der stärksten theologischen Impulse geworden ist, die in unsere Gegenwart hinüberwirken.

Der Präsident der Diakonie in Deutschland, Pastor Ulrich Lilie, ist im November extra für uns nach Hamburg gekommen, um im Herrensaal der Hauptkirche St. Petri über „Diakonie und Digitalisierung“ zu sprechen. Er führte uns vom Silicon Valley über die Alexa der Pflege hin zu richtungweisenden Gedanken zu der gewaltigen Transformationsaufgabe, vor der wir in dieser Zeit stehen.

Auf unserem traditionellen Adventsabend im Dezember hieß es wieder nach Psalm 24,7 „Machet die Tore weit ...“ Einmal mehr öffneten uns Ritterbrüder ER Pastor Georg Knauer und seine Frau Agnete ihr Haus. Mit einer Andacht („O Tan-



nenbaum“ – Baum des Lebens) leitete Pastor Knauer den Abend ein, der wieder ganz besonders gemütlich gelang und mit vielen Liedern bis weit in die Nacht dauerte.

Auch in diesem Jahr gelang uns unsere Lichterfahrt für hochbetagte Herrschaften der Stiftung Altenheim St. Johannis/ St. Nikolai mit dem besten Betreuungsschlüssel (1:1). Ein weiteres Mal hat unser Ritterbruder ER Dr. Angelo Rohlf diese Fahrt vortrefflich organisiert. Sie führte uns auf der vertrauten Route zum Weihnachtsmarkt vor dem Rathaus und sodann auf die Terrasse der „Hanse Lounge.“ Der Blick von dort bleibt. So kommen wir unserem Ordensauftrag nach und tragen zudem den Weihnachtsgedanken weiter.

Die Nächstenliebe wäre einfacher, wenn der Nächste nicht so nah wäre. Dies wird sich leider auch in unserem Kreis der eine oder andere gedacht haben. Gleichwohl, ich bleibe meiner Hoffnung treu. Auch die Hoffnung ist Gnade, aber fraglos eine schwierige Gnade, formulierte Lenz, eben die letzte Weisheit der Narren, auch Ihres Alsternarren. Melden Sie sich, alle – wenn schon nicht an, zumindest ab!

Die nächste Gelegenheit bietet der traditionelle Jahresabschlussgottesdienst am 30. Dezember. Zusammen mit der Gemeinde wird unsere Kommende wieder eine evangelische Messe in St. Johannis Eppendorf feiern und dabei der Trompete von Michael Ohnimus lauschen, die mit ihrem klaren Klang den Jahreswechsel und die Zeit für Vorsätze ankündigt wird. ■



ER Franz v. Abendroth und ER Dr. Lorenz Holler im Einsatz auf der Lichterfahrt.



## Ökumenischer Schwung in Rom und 25 Jahre Herrenabende in Steinhorst

RR Hasso von Rieß



Herrenabend der Subkommende bei RR Andreas Diestel in Steinhorst. Foto: F. Jacobi

Gleich nach dem Rittertag fand unser diesjähriger Herrenabend, wieder und vorerst zum letzten Mal, bei Ritterbruder RR Andreas Diestel in Steinhorst statt. Ein konzentrierter Abend und vor allem ein denkwürdiges Jubiläum. Denn, seit 25 Jahren richtet RR Diestel als vorbildlicher Gastgeber die Herrenabende für die Subkommende aus. Er hat es verstanden, neben einer entspannten Atmosphäre, einen konstruktiven Rahmen für intensive Gespräche zu geben, die unserer Subkommende immer wieder Schwung und Orientierung bieten konnten. Wir möchten ihm außerordentlich für dieses Beispiel an Kontinuität und herzlicher Gastfreundschaft danken. Künftig wollen wir neben einem Herren- auch einen Planungsabend einrichten, bei dem wir explizit auch unsere Damen einbinden möchten.

Im September veranstalteten wir im Wohnstift St. Johannis Bergedorf den diesjährigen Grillnachmittag. Sowohl für die Gäste wie für die teilnehmenden Ritter war es wieder eine gelungene Veranstaltung. Besonderer Dank gilt auch den Johanniterkindern, die mit viel Engagement geholfen haben und dabei lernen konnten, wie man mit einem solchen Tag den Gästen Freude und Zuwendung schenken kann.

Im November war ER Pastor Dr. Jens Martin Kruse Gast in unserer Subkommende. Mit seiner Erfahrung als ehemaliger



Pastor der protestantischen Gemeinde in Rom referierte er zum Thema „Ökumene in Rom - Stillstand oder neuer Schwung?“ Ein spannender Abend mit vielen „Insider-Erkenntnissen“ für den ganz allmählichen Weg der Annäherung unserer beiden christlichen Kirchen. Besonders interessant, welche Chance die außergewöhnliche Persönlichkeit des jetzigen Papstes Franziskus für die Ökumene bedeutet und wie auch die protestantische Kirchenführung jetzt gefordert wäre, aktiv aufeinander zuzugehen. Besonderer Dank gilt den Gastgebern ER Klas und Catharina von Toll für die herzliche Ausrichtung des Abends.

Mit den Bewohnern des Wentorfer Mutter Eva von Tiele-Winkler-Pflegeheims ist wieder ein Weihnachtsmarktbesuch geplant. Mit einer 1:1 Begleitung können wir hier einem kleinen Kreis von Teilnehmern einige besondere Momente mit Weihnachtstimmung schenken. Den Jahresabschluss-Abend dürfen wir bei Alix Stödter in Wohltorf verbringen. In gelöster Stimmung bei Weihnachtsgebäck und Adventsliedern ist es besonders schön, manchen sonst eher selten anzutreffenden Ritterbruder als Gast zu begrüßen. Wir verdanken es unserer lieben Gastgeberin, dass dieser Abend zu den bestbesuchten des Subkommende-Jahres gehört. ■



Grillnachmittag für die Bewohner des Wohnstifts St. Johannis Bergedorf mit Johanniter-Nachwuchs: ER Klas von Toll, ER Friedrich Bardt, RR Hasso von Rieß (v. li.). Foto: Rieß

## Die Seemannsmission: 24 Stunden Seelsorge für Seeleute

RR Dr. Andreas von der Wense



Die Subkommende Blankenese begann die zweite Jahreshälfte mit dem traditionellen Strandnachmittag am Elbstrand vor dem Haus unseres Ritterbruder RR Christian Marcks. Bei herrlichem Sonnenschein wurden Bierbänke in den Sand gestellt und warmer Pflaumenkuchen serviert. Hier wird einem immer wieder bewusst, in welcher schöner Umgebung wir leben dürfen.

Der kommende SK-Abend wurde dankenswerterweise von Ritterbruder ER Arne von Maydell organisiert. Wir trafen uns in der Seemannsmission in der Elbstraße, einer Seelsorgeeinrichtung der evangelischen Kirche. Wir wurden von dem diakonischen Heimleiter Fiete Sturm – Nomen est Omen – begrüßt. Nach einer deftigen Stärkung mit Suppe führte er uns durchs Haus und erläuterte die Aufgaben einer solchen Einrichtung in heutiger Zeit, die nur noch wenig mit Seefahrtsromantik zu tun hat. Das Haus versteht sich heute als Hotelbetrieb für Schiffsbesatzungen. Die Liegezeiten der Schiffe werden immer kürzer, so auch die Aufenthaltsdauer der „Gäste“. Kooperationspartner sind Reedereien, Agenturen und Hafenspediteure. Als 24-Stunden Anlaufstelle für Seeleute auch in schwierigen persönlichen Lebenslagen wird hier Seelsorge geleistet. Es gibt kostenloses Telefon und Internetzugang in alle Welt. Im Haus befindet sich die Kirche „St. Clemens am Hafen“. Neuerdings können auch Touristen hier eine Hotelübernachtung buchen, um den Charme des Hafens zu schnuppern.

Am 17. November haben die Ritterbrüder RR Hubertus v. Krauß, RR Dr. Philipp v. Dietze und ER Kaspar v. Klitzing wieder unseren traditionellen SK-Gottesdienst in der Blankeneser Kirche gestaltet. Er wurde rege besucht. Im Mittelpunkt stand die Erinnerung an die friedliche Revolution vom Oktober '89 unter dem Motto „Kerzen besiegen Schlagstöcke“. Ebenfalls im November waren wir ein wieder einmal, durch Organisation von RR Christian Marcks, in der evangelischen inklusiven und reformpädagogischen Buggenhagenschule in Blankenese zu Gast. Schulleiter Hayo Janssen referierte zum aktuellen Stand der Schule und stellt die Schulentwicklungsgruppe als innovatives Steuerungsinstrument vor. ■

## Dr. Klaus von Gierke ist neuer ehrenamtlicher Landesvorstand

Berenike Matern

Mit Zustimmung des Herrenmeisters des Johanniterordens hat das Präsidium der Johanniter-Unfall-Hilfe e.V. am 15. Juni 2019 auf Vorschlag des Bundesvorstandes ER Dr. Klaus von Gierke aus Hamburg mit Wirkung vom 1. Juli zum ehrenamtlichen Mitglied des Landesvorstandes des Landesverbandes Nord bestellt. Der 1954 geborene Dr. Klaus von Gierke ist seit vielen Jahren als Rechtsanwalt in einer großen Hamburger Kanzlei tätig. Er lebt mit seiner Familie im Hamburger Westen und hat drei erwachsene Söhne. 2008 wurde er zum Ehrenritter in der Schleswig-Holsteinischen Genossenschaft ernannt; er tritt die Nachfolge von ER Dr. Christoph Dumrath an, der zum 30. Juni aus dem Amt des Landesvorstandes ausgeschieden ist. An der Seite von Sandra Zitzer, hauptamtliches Mitglied des Landesvorstandes, leitet von Gierke nun die Geschicke des Landesverbandes. Dem engagierten Ehrenamtlichen ist es wichtig, selbst zu gestalten: „Ich glaube nicht, dass die Dinge einfach so von selbst geschehen. Im Gegenteil: Jeder ist dazu berufen, die Welt aktiv zu gestalten“, so von Gierke. „Die Johanniter-Unfall-Hilfe ist wohl das prominenteste Werk des Johanniterordens, gewissermaßen der praktische Arm des Ordens. Hier erfolgt die aktive Umsetzung, die gelebte Nächstenliebe. Hier möchte ich mitgestalten.“ Die feierliche kirchliche Amtseinführung des neuen Landesvorstandsmitglieds ist für Anfang 2020 geplant. ■



ER Dr. Klaus von Gierke, neuer ehrenamtlicher Landesvorstand der JUH. Foto: B. Matern

## „Kirche geht beinahe durch die Decke“

RR Dr. Reinhard Kutscher

Das Highlight des Jahres 2019 war für die Subkommende Elbe sicher der Tagesausflug an den Schaalsee zu Christi Himmelfahrt. RR Dr. Lothar Hagenberg und seine Frau Renate hatten uns in ihr Ferienhaus eingeladen. Wir konnten das wunderschöne Ambiente von Haus und Landschaft und die große Gastfreundschaft unserer Gastgeber in vollen Zügen genießen. Der Tag begann zunächst mit einem Gottesdienst in der St. Clemens- St. Katharinen-Kirche im benachbarten Seedorf. Eine sehenswerte Kirche aus dem 13. Jahrhundert, die insbesondere wegen ihrer großformatigen Deckenmalereien aus gleicher Zeit bekannt ist. Der für die Gemeinde Seedorf-Mustin zuständige Pastor Jakob Henschen hielt den Gottesdienst. Er war begeistert vom durch die Gäste voll besetzten Kirchenraum. Der kräftige Gesang der Johanniter habe fast die Decke samt Malerei abheben lassen, meinte er später.

Pastor Henschen begleitete uns nach dem Gottesdienst noch zu Hagenbergs und berichtete sehr spannend von seiner täglichen Arbeit in den zwei benachbarten Gemeinden, für die er verantwortlich ist. Die ehemalige Grenze zwischen den beiden Deutschlands ging mitten durch die beiden Gemeinden; das spürt er noch heute. Seinen Worten war aber kein bisschen Pessimismus oder Resignation zu entnehmen. Eher Freude an der Vielfalt der Menschen und an den damit einhergehenden Aufgaben. Seine kirchenhistorischen Ausführungen zur Region um den Schaalsee wurden von Ritterbruder Lothar Hagenberg um prähistorische Berichte ergänzt. Nach dem Mittagessen folgte ein Spaziergang an den See, durch den in der Mitte die deutsch-deutsche Grenze verlief. Nach Kaffee und Kuchen fuhren alle sehr bereichert wieder zurück nach Hamburg.

Im Juni trafen wir uns in der Christuskirche in Othmarschen. Viele Mitglieder unserer Subkommende sind hier kirchlich beheimatet und viele hadern mit den Kirchenfenstern. Dem sollte Abhilfe geschaffen werden. Pastorin Dr. Annegret Reitz-Dinse, selbst eine Zeit lang an dieser Gemeinde tätig, hatte sich erboten, uns die Fenster näher zu brin-

gen. Sie tat dies im Wechsel mit orgelmusikalischer Begleitung durch Kerstin Wolf, zweite Organistin an der Hauptkirche St. Jacobi. Daraus wurde eine „Kirchenraumerkundung in Wort und Bild“. Die Kirchenfenster stammen von dem berühmten Glasmaler Hans Gottfried von Stockhausen. Insbesondere das große Fenster im Altarraum mit dem Christus bleibt ein Rätsel. Für viele aufgrund der kühlen Farben auch ein ästhetisches Ärgernis. Für mich bedeutet es eine Herausforderung, der ich mich bei jedem Gottesdienst gerne erneut stelle.

Der vorerst letzte Abend fand bei RR Dr. Hans-Werner Rhein und seiner Frau Kristina statt. Dankenswerterweise sprang der Stellvertreter unseres Kommendators auch als Referent ein, nachdem sich die ursprüngliche Planung nicht realisieren ließ. Ein bloßer „Ersatz“ war es dennoch nicht, denn der Vortrag war hochaktuell und relevant. Er hieß „Anständig Geld verdienen. Management und Moral“. Hans-Werner Rhein brachte uns zunächst auf den Stand der heute wieder sehr präsenten Diskussion rund um die Frage nach dem sinnvollen Einsatz unserer Talente einerseits (nach Martin Luther) und dem zunehmend starken Merkantilismus, ja Egozentrismus, andererseits. An den Beispielen Managergehälter und Machtmissbrauch wurden die Positionen in der anschließenden Diskussion recht heftig ausgetauscht. Einige plädierten für mehr Überwachung und Eindämmung durch Vorschriften, während andere davor warnten, die Wirtschaft durch zu viel Regulatorik zu strangulieren und damit unseren Wohlstand aufs Spiel zu setzen. Christen müssen es mit ihrem Gewissen abmachen, wie sie sich dazu stellen und wie sie handeln. Eine allgemeingültige Anweisung stellt uns die Bibel nicht zur Verfügung.

Zum Abschluss des Subkommende-Jahres findet am dritten Advent noch das traditionelle Adventstreffen bei RR Jürgen Gleue im Anschluss an den Gottesdienst in der Christuskirche in Othmarschen statt. Auch ihm Dank für seine immer wieder gezeigte Gastfreundschaft. ■



## „...gehet hin in alle Welt“

ER Pastor em. Michael Danne

Jesus Christus hat seine Jünger an die Welt gewiesen. D.h. Christen ziehen sich aus der Welt nicht zurück. Wir sind keine Eremiten. In der Welt gilt es, unser Christsein bewusst und dem Nächsten dienend zu leben.

So hat sich die Subkommende im zweiten Halbjahr mit Themen beschäftigt, die nicht so alltäglich sind.

Im Juni berichtete mit vielen Bildern unterlegt unser Ritterbruder RR Nils Abel von seinen Erfahrungen als Pilger auf dem Jakobsweg. Nach seinem Dienstende bei der Deutschen Bank wollte er erst einmal Abstand gewinnen vom Berufsleben, um sich für neue Aufgaben und Lebensschwerpunkte öffnen zu können.

Im August hatten wir den Leiter der SK Lüneburg RR General a.D. Volker Bescht als Referent zu Gast. Er war als Kommandeur mehrmals in Afghanistan in diesem äußerst gefährlichen Einsatzgebiet. Auf Patrouillen verloren sechs seiner Soldaten ihr Leben. Dieser so tragische und äußerst schwere Verlust der Kameraden, das Leid und die Trauer, die er den Angehörigen zugefügt hat, darf nicht umsonst gewesen sein. Das war für General a. D. Bescht Motivation sich immer wieder für Afghanistan zu engagieren. Nach seiner Pensionierung ist er noch einmal für mehrere Jahre für die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) nach Afghanistan gegangen, hat in Kabul die Aufbauarbeit geleitet und zwischen den verschiedenen Institutionen koordiniert. Auch dieses Engagement war äußerst gefährlich. So erlebte General a. D. Volker Bescht den verheerenden Sprengstoffanschlag auf die Deutsche Botschaft aus nächster Nähe mit, denn seine Dienststelle liegt ganz in der Nähe. Trotz aller Manpower und finanzieller Unterstützung kommt der Demokratisierungsprozess und die Entwicklung des Landes kaum voran. Die allgegenwärtige Korruption, das Beharren in alten Stammesstrukturen und die immer noch mangelnde Bildung der Bevölkerung begünstigen die Ausbreitung der Taliban. So sind die Prognosen für Afghanistan laut Ritterbruder Volker Bescht ernüchternd und wenig ermutigend. Dieser Abend mit dem Bericht über bewundernswerte Menschen und ein Land mit beeindruckenden Landschaften stimmte uns sehr nachdenklich, ja eigentlich traurig.

Seit dem vergangenen Sommer begleitet Frank Borchardt



als Gast unsere Subkommende. Da er im Kernkraftwerk Krümmel bei Gesthacht arbeitet, bat ich ihn, über die Arbeit in einem Kernkraftwerk, das stillgelegt wird, zu berichten. So konnten wir ihn auf unserem SK-Abend im Oktober persönlich besser kennenlernen und zugleich auch etwas über die Arbeit in diesem Kraftwerk erfahren, das Mitte September 1983 in Betrieb genommen wurde. Meldepflichtige Ereignisse, bei denen es zu Freisetzen von Radioaktivität und Überschreitung von Grenzwerten gekommen wäre, gab es nicht. Nach einem Ölbrand in einem Transformator in 2007 und mehreren Störungen in Anlagen der Peripherie des Kraftwerks wurde unter den Eindrücken der Nuklearkatastrophe von Fukushima das KKW Krümmel im August 2011 stillgelegt. Seitdem wird das Kraftwerk auf den Rückbau vorbereitet.

Am 2. Dezember klang das Jahr unserer Subkommende mit der schon traditionellen Adventsandacht in der St. Johannis Kirche zu Salzhausen aus. Im Advent erinnern wir uns daran, dass Jesus Christus aus seines Vaters Haus in unsere Welt kam. „Gehet hin in alle Welt,“ das hat Jesus Christus nicht nur von uns gefordert, nein er hat es uns vorgelebt und seine Worte mit Leben erfüllt zu unserer Erlösung. ■



RR General a. D. Volker Bescht sprach über sein Engagement in Afghanistan, das weit über den militärischen Einsatz hinausging.

## „Parlamentarische Arbeit und Christliche Werte - geht das heute noch?“

ER Dr. Thilo v. Trott zu Solz



**K**urz vor Beginn der Sommerferien fand am 24. Juni bei Franziska und Thilo v. Trott ein gut besuchter und interessanter Subkommende-Abend mit unseren Gästen Katharina Freifrau v. Podewils, Leonie Schierning und Hans-Christoph v. Knobloch statt, die uns gemeinsam das Projekt „Integra-Freizeit – das Johanniter-Camp der JHG“ vorstellten. Die Integra-Freizeit findet seit vielen Jahren regelmäßig mit der Hilfe vornehmlich junger freiwilliger Helfer und Helferinnen statt. Das Ziel ist, ca. 25 geistig und körperlich beeinträchtigten Menschen aus Hamburg und Umgebung eine Woche Spiel, Spaß und Entspannung zu ermöglichen. Unsere Gäste haben einen mit vielen Bildern unterlegten, eindrucksvollen Vortrag über die praktische Arbeit in diesem Projekt gehalten und von ihren persönlichen Erfahrungen berichtet.

Der besonders gelungene Rittertag in diesem Jahr mit der offiziellen Staffelübergabe der Leitung der Subkommende Stadtpark von RR Christoph Freiherr von Schenck an mich bleibt in bester Erinnerung. Erfreulich war darüber hinaus die hohe Teilnehmeranzahl von jugendlichen Helfern aus den Familien unserer Subkommende.

Anfang September war ein gemeinsamer „Aufräumnachmittag“ im Eckard v. Estorff-Stift im Gleiwitzer Bogen in Jenfeld geplant - ein Wohnanlagen-Projekt für bedürftige Menschen, welches wir in der Subkommende Stadtpark seit einiger Zeit begleiten und unterstützen. Leider machten uns Krankheitsfälle diesmal einen Strich durch die Rechnung und so hoffen wir, die Aktion im Frühjahr 2020 mit tatkräftiger Unterstützung der Ritterbrüder nachzuholen.

Anfang November konnten wir im Hause von Lisa und ER Ludwig Schmucker unseren besonderen Gast, Dr. Dietrich Wersich (CDU), Vizepräsident der Hamburgischen Bürgerschaft, mit dem Thema „Parlamentarische Arbeit und christliche Werte – geht das heute noch zusammen?“ im Rahmen eines Subkommendeabends begrüßen. Was hält uns eigentlich zusammen? Sind die christlichen Ideen der Würde jedes Menschen, der Nächstenliebe und Solidarität aus der säkularen Großstadtesellschaft verbannt? Oder kann das Handeln

aus christlicher Haltung und einer christlichen Verantwortung sogar einen positiven Beitrag für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft und die Lösung der großen Zukunftsfragen leisten? Und wenn ja, was bedeutet das konkret für die gegenwärtigen politischen Herausforderungen? Diese und weitere Themen hat uns Dietrich Wersich in einem gleichermaßen inhaltsvollen wie unterhaltsamen Vortrag nähergebracht. Eine entsprechend lebhaft diskutierte Diskussion schloss sich an.

Auf dem vergangenen Subkommendeleiter-Treffen entstand die Idee, einen gemeinsamen Abend der Subkommenden Walddörfer und Stadtpark im Januar 2020 zu gestalten. Ein schöner Anlass, nicht nur mit Blick auf das gegenseitige Kennenlernen der jeweiligen Subkommende-Mitglieder, sondern auch vor dem Hintergrund, dass die Subkommende Walddörfer mit Prof. Dr. Petra Heldt von der Hebräischen Universität Jerusalem einen besonderen Gast gewinnen konnte. Die deutsche Pfarrerin setzt sich seit Jahren für Verständigung im Heiligen Land ein. Als Direktorin der in Jerusalem ansässigen „Ökumenisch-Theologischen Forschungsgemeinschaft in Israel“ wirkt sie versöhnend in der innerchristlichen Ökumene und im deutsch-israelischen Gespräch. Wir freuen uns, den ersten Subkommende-Abend im neuen Jahr mit einem hochkarätigen Gast zu gestalten. ■



Rittertag 2019: Der Leiter der damals neuen Subkommende Stadtpark, RR Christoph Freiherr von Schenck, wurde aus- und sein Nachfolger ER Dr. Thilo von Trott eingesehnet. Foto: F. Jasper

# JUNGE JOHANNITER AUF MALTA

## 21. – 24. Mai 2020



### Liebe Interessenten,

auch 2020 werden wir wieder eine Reise auf die Insel Malta veranstalten. Das Land ist seit 2004 kleinstes Mitglied der EU und nicht nur dadurch als Urlaubsziel immer beliebter. Bis heute ist Malta sichtlich und spürbar geprägt durch fast 200 Jahre Ordensherrschaft der Johanniter.

Wenn Ihr zwischen **18 und 30 Jahre** alt seid und Lust habt, sonnige Ferien durch die spannende, johanniterliche Geschichte der Insel zu bereichern, würden wir uns freuen, Euch auf die diesjährige Reise mitzunehmen! Finanziell unterstützt werden wir durch die Rheinische, Schleswig-Holsteinische und Rheinland-Pfälzisch/Saarländische Genossenschaft sowie durch die Hamburgische Kommende. Sie laden Euch zu allen Museumseintritten, dem Transport auf der Insel sowie zu den gemeinsamen Abendessen ein. Die Kosten der Reise setzen sich für Euch aus den Hotelkosten in Höhe von pauschal **200 €** pro Person, der täglichen Verpflegung und den jeweils selbst organisierten und gebuchten Flügen zusammen. Die Teilnahme ist auf 10 Personen begrenzt.

Bei Fragen und Wünschen meldet Euch gern. Wir freuen uns auf Eure Zusage!

Eure

*Fabian v. Rabenau*

Fabian v. Rabenau

*Moritz v. Hantelmann*

Moritz v. Hantelmann

### Donnerstag

Ankunft und Stadtrundgang

### Freitag

**8.00** Uhr Besuch der Ordensbotschaft  
**9.30** Uhr St. Johns Co-Cathedral  
**12.00** Uhr Grand Masters Palace  
**15.00** Uhr Johanniter Hospital  
**16.00** Uhr St. Elmo War Museum  
**20.00** Uhr Abendessen in Valletta

### Samstag

**9.00** Uhr Aufbruch nach Mdina  
**10.00** Uhr Führung durch Mdina und Besuch des Doms  
**12.30** Uhr Besuch bei Fra' John E. Critien und Führung durch das Fort St. Angelo  
**19.00** Uhr Abendessen in Birgu

### Sonntag

**9.00** Uhr Gottesdienst, anschließend freie Zeit für eigene Ausflüge

### Anmeldungen an:

f.rabenau@junge-johanniter.de oder  
m.hantelmann@junge-johanniter.de

**DIE JOHANNITER**   
Jugendarbeit im Orden

## Malta-Reise 2019: der Orden gestern, heute und morgen

Hanns-Thilo v. Spankeren

Bereits zum dritten Mal ging es unter der Leitung von Fabian von Rabenau und Moritz von Hantelmann auf den Spuren des Ordens nach Malta. Dass sogar ein Teilnehmer aus dem letzten Jahr wieder mitfuhr, bestätigte unser aller Eindruck nach diesem großartigen verlängerten Wochenende: diese Reise lohnt sich und muss dringend wiederholt werden. Fangen wir von vorne an.

Nachdem wir alle am Donnerstagabend auf Malta angekommen waren, ging es nach einer kurzen Vorstellungsrunde ab ins Bett. Schließlich wollten wir die Zeit, die wir zur Verfügung hatten, gut ausnutzen. So begann der Freitag früh mit einem kurzen Orientierungsrundgang durch Valletta sowie einigen einleitenden Worten zur Geschichte und Bedeutung des Ordens und was dieser mit der Insel Malta zu tun hat. Im Anschluss besuchten wir die Botschaft des Malteserordens in Valletta. Auch ohne die spontan verhinderte Führerin hatten wir die Gelegenheit die Botschaft auf eigene Faust zu erkunden und insbesondere den schönen Ausblick von dem Dach über Valletta und die umliegende Region zu genießen. Danach erkundeten wir die St. John's Co-Cathedral – der Besuch war eines der Highlights unserer Reise. In der ursprünglich vom Malteserorden errichteten, prunkvollen Kathedrale, heute der zweite Sitz des Erzbischofs von Malta, ist jede der acht „Zungen“ des Ordens mit einer eigenen Kapelle vertreten – so auch die deutsche Zunge, aus deren Balley Brandenburg der Johanniterorden im Laufe der Reformation hervorgehen sollte. Die Kathedrale beeindruckt vor allem durch ihre prunkvolle Verzierung im Inneren sowie die Deckenmalereien von Mattia Preti und die Gemälde Caravaggios. Das Innere der Kathedrale zeugt bis heute vom Stolz des damals häufig auch „Johanniterorden“ genannten Ritterordens. Im Anschluss besichtigten wir den ehemaligen Palast des Großmeisters des Ordens, heute der Amtssitz des Staatspräsidenten Maltas. Dass der Orden seinen Ursprung in einem Pilgerhospital in Jerusalem hat und seinen caritativen Charakter durch all die Jahrhunderte – auch in Zeiten der Kreuzzüge und Verteidigung gegen das osmanische Reich – bis heute beibehalten hat, wurde uns beim Besuch

des ehemaligen Krankenhauses des Ordens in Valletta nähergebracht. Das für die damalige Zeit schon sehr fortschrittliche Krankenhaus bot Platz für mehrere hunderte Patienten, die dort nach dem neuesten Stand der Wissenschaft unabhängig von ihrem Glauben behandelt wurden. Selbst die Osmanen, gegen die der Orden Malta verteidigen musste, wurden dort behandelt und wieder gesund gepflegt.

Am Abend betraten wir das Staatsgebiet des Malteserordens auf Fort St. Angelo in Birgu – dem ersten Sitz des Malteserordens auf Malta. Fra' John Critien empfing uns und erzählte in der Abendsonne auf der Terrasse der Festung von der Geschichte des Ordens von seinen Anfängen bis in die Gegenwart. Selbstverständlich kam er dabei nicht um den heutigen deutschen Johanniterorden herum. Fra' John ist einer von weltweit um die 60 Professrittern, die die Gelübde des Ordens – Armut, Keuschheit und Gehorsam – abgelegt haben. So konnte er uns auch viel Spannendes aus dem heutigen Inneren des Malteserordens berichten. Nach dem Austausch in entspannter Atmosphäre bei Wein und Oliven auf seiner Terrasse gingen wir noch gemeinsam mit Fra' John am Fuße der Festung am Hafen essen.



Fra' John Critien berichtet auf Fort St. Angelo in Birgu aus dem Inneren des Malteserordens.



Die Gruppe vor dem Eingangstor Mdinas

Der Samstagvormittag hielt uns zunächst noch in Valletta. Bei einem Besuch der Festungsanlage St. Elmo an der Spitze der Stadt erfuhren wir noch etwas mehr über die Geschichte der Insel Malta. Einen kurzweiligen Eindruck dieser Geschichte, beginnend mit ersten Siedlungsspuren bis zur Gegenwart, bietet eine Ausstellung im Inneren der Festungsanlage. Die Insel spielte nicht nur für den Malteserorden und die Verteidigung gegen die Osmanen eine bedeutende Rolle, sondern war auch im Zweiten Weltkrieg stark umkämpft. Als strategisch wichtiger Punkt der Alliierten im Mittelmeer war die Insel starken Bombardements durch die Deutschen und Italiener ausgesetzt; so wurde sie später von Churchill auch „unversenkbarer Flugzeugträger“ bezeichnet.

Im Anschluss fuhren wir mit dem Bus nach Mdina, der ehemaligen Hauptstadt Maltas und Sitz des maltesischen Adels. Die Sorge vor Konflikten mit dem alteingesessenen maltesischen Adel veranlasste den Orden seinerzeit, sich in Birgu und später gegenüber in Valletta niederzulassen. Nach einem Bummel durch die engen Gassen dieser mittelalterlichen Stadt und der Besichtigung der Kathedrale von Mdina besuchten wir noch den auf der anderen Straßenseite gelegenen Ort Rabat. Der Ort ist vor allem für die Paulusgrotte bekannt, in der der Apostel Paulus nach einem Schiffbruch bis zur Bekehrung des römischen Statthalters zum Christentum gelebt haben soll.

Am späten Nachmittag brachen wir wieder auf in Richtung Valletta. Dort waren wir zum gemeinsamen Abendessen mit Magnus v. Erdmannsdorff und seiner Frau verabredet. Als

ehrenamtliches Mitglied des Vorstands des Regionalverbands Rhein-Main der JUH berichtete er uns über die Arbeit des Ordens in der Gegenwart und machte uns auf die verschiedenen Möglichkeiten zum Engagement im Orden aufmerksam. Denjenigen von uns, die bereits im Rahmen von Ferienlagern, dem Malteser-Hilfsprojekt in Rumänien oder der Flüchtlingsinitiative in Münster erste Kontakte mit dem Orden knüpfen konnten, war er aber auch ein für Anregungen und Ideen offener Gesprächspartner.

Am Sonntagmorgen zog es uns zum Ende der Reise noch einmal gemeinsam in die St. Johns Co-Cathedral, wo wir die Messe besuchten. Anschließend teilten wir uns auf: Der eine Teil nutzte die Gelegenheit im Mittelmeer „an zu baden“ und die Sonne zu genießen, während die anderen noch einmal Birgu in Ruhe erkundeten. So nahm eine tolle und noch lange in Erinnerung bleibende Reise ihr Ende.

Zum Schluss bleibt nur ein vielfältiger Dank: bei Fabian und Moritz für die gute Organisation der Reise, bei den beteiligten Genossenschaften für ihre finanzielle Förderung und nicht zuletzt Magnus v. Erdmannsdorff und seiner Frau für den spannenden und anregenden Abend in Valletta. ■



Rittertag 2019: ER Philipp Graf von Arnim, ER Dr. Friedrich Jacobi, Moritz von Hantelmann (v. li.) beim Empfang. Foto: F. Jasper

## Kinderfreizeit 2019: zum Zehnjährigen die Talente spielen lassen

Leonie Schierning



Ihr seid das Licht der Welt; eine Stadt, die oben auf einem Berg liegt, kann nicht verborgen sein. Man zündet auch nicht eine Lampe an und setzt sie unter den Scheffel, sondern auf das Lampengestell, und sie leuchtet allen, die im Hause sind (Matthäus 5, 14-15).

Auch in diesem Jahr fand unsere Kinderfreizeit im idyllisch gelegenen Haus Hannah bei Büchen statt. Am 13. Juli war es soweit, 23 altbekannte und neue Kinder im Alter von sieben bis zwölf Jahren kamen zur Mittagszeit mit Johanniterbussen aus Hamburg, Stralsund, Rügen sowie Greifswald an. In ihren Gesichtern spiegelte sich Vorfreude, Wiedersehensfreude, teils auch Unsicherheit und Aufregung darüber, was sie erwarten würde. Mit 15 Betreuern und Betreuerinnen aus den unterschiedlichsten Lebenssituationen und drei Küchenmamis starteten wir in die 10. Jubiläums-Kinderfreizeit! Wie ein Theaterstück, das aus verschiedenen Akten und Akteuren besteht, die es erst zum Erfolg machen, wenn alle zusammenwirken, war auch unsere Freizeit mit unterschiedlichen Charakteren besetzt, die sich nach und nach zu einer Gemeinschaft entwickelten.

Der Besuch eines Gottesdienstes, dann des nahegelegenen Grenz museums, sowie später im Verlauf der Woche ein Erste-Hilfe-Kurs, ein Schwimmbadbesuch und ein Ausflug in den



10. Kinder- und Jugendfreizeit: Das Theaterstück für den Besuchertag wird einstudiert.

Hochseilgarten standen neben unseren um und in Haus Hannah stattfindenden Aktivitäten, wie einer Nachtwanderung und einer „Olympiade“, auf dem Programm. In Workshops rund um unser Theaterstück über das Licht und das Gleichnis vom Licht unter dem Scheffel bastelten, bauten, sangen und spielten die Kinder Theater je nach ihrem Talent. So konnte das Werk am Ende zum Besuchertag den Eltern, Ritterbrüdern und weiteren Gästen, eingebunden in eine Andacht von Pastor Jörg Fenske, aufgeführt werden. In morgen- und abendlichen Andachten sprachen wir über die Seligpreisungen, das Leben Jesu und die Nächstenliebe. Täglich wurden wir mit frischem, gesundem Essen versorgt, welches liebevoll von unseren Küchenmamis zubereitet wurde und uns Kraft gab für die nächsten Aktivitäten.

Die Woche brachte mehr und mehr hervor, dass alle zeigten, was sie können, und sich gegenseitig dabei halfen, ihr jeweiliges Talent zu spielen. Im Schwimmbad machten vier Kinder im Jubel unter ermutigenden Zurufen der anderen ihr Seepferdchen, im Hochseilgarten überwandene durch eigenen Zuspruch und Hilfe der anderen einige die Angst und erreichten erleichtert das Ziel; und in unserer letzten gemeinsamen Aktivität der Woche, der Talentshow, konnte jeder zeigen, was ihm am besten lag und konnte sich dabei der Begeisterung der anderen sicher sein.

Deutlich wird im Laufe der Woche, warum man an dieser Freizeit immer wieder gerne teilnimmt. Neben der Freude und dem Spaß sind es die Gemeinschaft und das Gegenüber, das die Wertschätzung für das eigene Leben zeigt. Die Woche regt dazu an, mehr darüber nachzudenken, wie jeder sein Leben gestaltet. Die gemeinsame Zeit macht bewusst, wie und dass ich, anderen helfen kann.

Allen Beteiligten dankt das Orga-Team 2019 sehr für das Mitgestalten dieser mit vielen schönen, aber auch teils herzbelastenden Erinnerungen geprägten Freizeit. Wir sind den ehemaligen Orga-Teammitgliedern sowie ganz besonders der JHG Hamburg und der JHG der Pommerschen Genossenschaft, dankbar, dass solch eine Freizeit seit zehn Jahren stattfinden kann. ■

## Der „magische Moment“: die Schützlinge kommen an!

Hans-Christoph v. Knobloch



Abschlussgottesdienst: Hans Christoph v. Knobloch, Pastor em. Michael Danne und Leonie Schierning bei der Austeilung des Abendmahls (v. li.). Foto: L. Hagenberg

In gutem Geiste fand die Johanniter Integra-Freizeit 2019 vom 3. bis 9. August wieder im Hof am Klint in Heidmühlen im Segeberger Forst statt. Das Besondere an dieser Freizeit, die für behinderte Kinder und Erwachsene – unsere Gäste – ausgerichtet wird, ist, dass sie so liebevoll von einer großen Anzahl von jugendlichen Betreuern betreut wird.

Unter dem diesjährigen Leitsatz „Wir freuen uns mit Gott“ ließen wir eine Woche lang mit unseren Gästen Gemeinschaft, Fürsorge, Hilfeleistung, Freundschaft und Lebensfreude hochleben.

Am Samstagabend erwarteten wir gespannt die bunte Gruppe der Betreuer diesmal aus Deutschland, Österreich und England. Schon Sonntagmorgen begrüßten wir als Ausdruck unserer Vorfreude mit Gesang unsere Gäste. Wie jedes Jahr ist für uns die Ankunft der Schützlinge ein magischer Moment. Innerhalb von Minuten fallen Anspannung und Aufregung von den Betreuern ab, wenn sie freudig von den Gästen in die Arme geschlossen werden. Mit allen ihren liebenswürdigen Unterschieden und Charaktereigenschaften tragen unsere Gäste und Betreuer jedes Jahr ganz maßgeblich zum Gelingen der Freizeit bei.

Auch dieses Jahr haben wir wieder viele Aktivitäten unternommen und durften nach Herzenslust am Klinthof toben,

spielen, basteln und entspannen. Wir haben den Tierpark Eekholt besucht und waren Gäste bei den Karl May-Festspielen in Bad Segeberg. Für uns alle unvergessliche Erlebnisse, die uns den Alltag für wenige Tage vergessen lassen. Diese Eindrücke und Erlebnisse leben in uns das ganze Jahr weiter.

Getragen durch ein einzigartiges Gemeinschaftsgefühl konnten in dieser Woche wieder Freundschaften gefestigt und neue geknüpft werden. Während der allabendlichen Stunden am Lagerfeuer wurden die Geschichten des Tages erzählt, zusammen gelacht, gesungen und auch getrunken.

Der Gottesdienst mit Pastor em. Michael Danne war der Höhepunkt des Besuchertages. Seiner sehr bildhaften und anschaulichen Predigt über die Geschichte der Arche hörten sowohl Gäste als auch Betreuer gebannt zu. Mit der Liederabfolge bezog er alle in die Gemeinschaft ein.

Es war eine unvergessliche Woche für uns und wir hoffen auch im nächsten Jahr wieder Jugendliche für diesen unvergesslichen Dienst am Nächsten begeistern zu können.

Die nächste Integra-Freizeit der Johanniter 2020 findet vom 1.8. bis 7.8. 2020 auf dem Hof am Klint statt. Bei Interesse an einer Teilnahme oder näherer Information schreibt uns bitte über [johnnielagerhh@gmail.com](mailto:johnnielagerhh@gmail.com). ■



Die „Küchenfeen“: Christiane Soltau, Sibylle v. Nerée, Friederike Schierning, Monika v. Detten, Katharina Frfr. v. Podewils (v. li. nach r.). Foto: L. Hagenberg



# Hauptkirche St. Michaelis Hamburg

**FR 12.06.2020 19:00 Uhr**  
**23. Benefizkonzert der Johanniter**

## J.S. BACH h-Moll-Messe BWV 232

Alexandra Heinig – Sopran  
Tanya Aspelmeier – Sopran  
Geneviève Tschumi – Alt  
Knut Schoch – Tenor  
Sönke Tams Freier – Bass

Alumni-Chor Christianeum  
Alumni-Orchester Christianeum  
Leitung: Dietmar Schünicke

**Eintritt 25.00 bis 35.00 Euro** - nummerierte Plätze  
Konzertkasse Gerdes ([www.konzertkassegerdes.de](http://www.konzertkassegerdes.de))  
und Tel 040 455802 und alle weiteren bekannten  
Vorverkaufsstellen, sowie Musikterminkalender  
St. Michaelis ([www.michel-musik.de](http://www.michel-musik.de)) und alle  
weiteren bekannten Vorverkaufsstellen.

Inkl.  Kombaticket.



## Jahrestagung Nord: Austausch und Best Practice

*Berenike Matern*

Bei der diesjährigen Jahrestagung Ende Oktober in Hamburg haben sich die Teilnehmenden aus allen Regionalverbänden und der Landesgeschäftsstelle mit dem Rückblick auf das Jahr 2019 und dem Ausblick auf das kommende Jahr befasst. Auf Einladung des Landesvorstands waren rund 60 Haupt- und Ehrenamtliche angereist, um sich auszutauschen. Auch einen Blick über den Tellerrand wagten die Nordlichter: Thorsten Müller, hauptamtliches Mitglied im Regionalvorstand Südniedersachsen, stellte das Konzept ambulant betreuter Wohngemeinschaften vor und gab wertvolle Tipps für die praktische Umsetzung. Von seinem Auslandseinsatz in Mosambik im April 2019 berichtete RR Pastor Götz-Volkmar Neitzel, der Koordinator der Einsatznachsorge Ausland der JUH. Er war

als Einsatz-Nachsorger mit dem Emergency Medical Team (EMT) der Johanniter vor Ort, nachdem der Wirbelsturm Idai weite Teile des Landes verwüstet hatte.

Einen Einblick in die Geschichte der Rettungshundearbeit gab Fachberaterin Dr. Alexandra Busemann, stellvertretende Leiterin und Gründungsmitglied der Stralsunder Staffel. Die Ehrenamtliche ist seit 2003 bei den Johannitern und führt selbst drei geprüfte Rettungshunde. Landesvorstandsmitglied Sandra Zitzer stellte den Tagungsgästen das Jahresthema 2020 vor: Die Johanniter im Norden wollen das Thema Erste Hilfe und insbesondere das Schüler-Projekt „Herzensretter“ in den Mittelpunkt stellen. ■



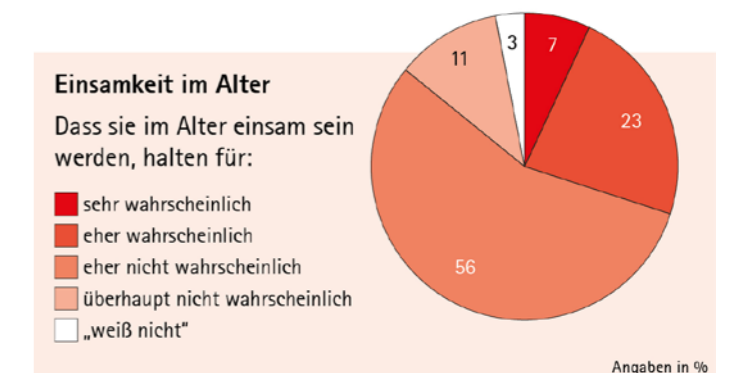
Rund 60 haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter nahmen an der Jahrestagung teil, darunter (v. li.) RR Dirk Walter, hauptamtl. Landesvorstand Sandra Zitzer und der neue ehrenamtliche Landesvorstand ER Dr. Klaus von Gierke. Foto: B. Matern

## Johanniter beauftragen Umfrage zum Thema „Einsamkeit im Alter“

*Berenike Matern*

Die Johanniter im Norden haben die forsa Politik- und Sozialforschung GmbH beauftragt, eine Befragung zum Thema „Einsamkeit im Alter“ durchzuführen. Im Rahmen der Untersuchung wurden insgesamt 1.006 nach einem systematischen Zufallsverfahren ausgewählte Personen ab 45 Jahren in Deutschland befragt. Die Eingrenzung auf Menschen ab 45 Jahren ist thematisch darin begründet, dass diese Personengruppe erste eigene oder familiäre Erfahrungen mit dem Thema „Einsamkeit im Alter“ hat. Die Erhebung wurde vom 16. bis 23. August 2019 mithilfe des onlinerepräsentativen Befragungspanels forsa.omninet durchgeführt. Ausgewählte Ergebnisse und daraus abgeleitete Forderungen sind in der Broschüre „Aktiv gegen Einsamkeit im Alter“ zusammengestellt: Zum Beispiel wirkt der technische Fortschritt gegen Einsamkeit, in dem soziale Kontakte auch über die Distanz gehalten werden können. Nicht zu unterschätzen ist die Bedeutung von engagierten Ehrenamtlichen, die sich um ältere Menschen kümmern. Und qualitativ hochwertige ambulante Pflege zeichnet sich dadurch aus, dass sie nicht nur den Körper pflegt, sondern auch der Seele die notwendige Zuwendung gibt.

Die gesamte Umfrage gibt es als Download unter [www.johanniter.de/nord/einsamkeit](http://www.johanniter.de/nord/einsamkeit). Auf dieser Themen-Website berichten Johanniter in Interviews und Videos von ihrer Erfahrung mit einsamen Menschen. ■



Fast jeder dritte Befragte hält es für eher oder sogar sehr wahrscheinlich, im Alter einsam zu werden. Foto: Johanniterforsa

## RR Peter Boué: Hamburger Johanniter der ersten Stunde

*EK Wilko Börner*



**R**R Peter Boué ist ein Urgestein der Hamburgischen Kommende. 1975 bei seiner Aufnahme gab es noch keine Subkommenden in Hamburg. Die Kommende-Abende fanden hoch über der Binnen-Alster im Union Club statt. Die nach dem 2. Weltkrieg gegründete Kommende tat sich schwer in Hamburg. Mitglieder der eingesessenen Hamburger waren in familieneigenen oder anderen altbewährten Stiftungen engagiert und wussten wenig über die Johanniter. RR Boué setzte sich da erfolgreich für den Orden ein.

Seine Vorfahren, Ende des 17. Jahrhunderts aus Bordeaux eingewandert, hatten sich über Generationen hinweg Ansehen als Kaufleute und Akademiker erworben. Mit seinem stets verbindlichen, formvollendeten Auftreten und seiner persönlichen Ausstrahlung als Hamburger Kaufmann war er beliebt und anerkannt. So konnte er Freunden helfen, die Hemmschwelle gegenüber den Johannitern zu überwinden, darunter nicht zuletzt dem langjährigen Kommendator Dr. Gerhard Commichau.

Seinen Weg zum Orden hat RR Boué über seine Mitarbeit als Hugenotte in der französischen reformierten Gemeinde in Altona gefunden (heute: Ev. Reformierte Kirche in Hamburg). Dort ist er seit Jahrzehnten aktiv und konnte sogar Ritterbrüder für die Französische Genossenschaft gewinnen.

Sein Beruf hat Peter Boué sehr gefordert. Reisen führten ihn immer wieder nach Venezuela und Kolumbien sowie nach Osteuropa. In Tschechien wurde er in kommunistischer Zeit wegen angeblichen Schmuggels für drei Monate inhaftiert, dann aber in Ehren entlassen. Später, von 2003 bis 2015, war er als tschechischer Honorarkonsul tätig.

Die „Hands on“-Mitarbeit im Alltag der Kommende übernahm Ehefrau Marianne zusätzlich zur Führung der sechsköpfigen Familie (s. Kommende Kurier 2/2018). Als sie in ihren letzten Lebensjahren schwer erkrankte, erwies sich ihr Mann bei der intensiven Betreuung als ritterliches Vorbild. Jetzt kümmert er sich verstärkt um das Wohlergehen älterer Ritterbrüder und ihrer Witwen in den Elbvororten. Die Kommende wünscht ihrem Grandseigneur zu seinem 90. Geburtstag im kommenden Jahr: ad multos annos!

## Ritterschlag in Nieder-Weisel 2019

Vom Herrenmeister des Johanniter-Ordens wurden aus der Hamburgischen Kommende

- Dr. Horst Michallek
- Hans-Christoph Freiherr v. Podewils
- Burkhard v. der Osten

und aus der Hess. Genossenschaft

- Dr. Moritz Trebeljahr (Gastritter in Hamburg)
- zum Rechtsritter geschlagen.

## Rittertag der Hamburgischen Kommende 2019

### Eingesegnet wurden

die neu aufgenommenen Ehrenritter:

- Dr. Maximilian Boemke
- Dr. Martin Greiser
- Kaspar von Klitzing
- Dr. Holger Molzen
- Dr. Volker Sielaff

### Ehrenritterkreuze:

- Dr. Kristoff Ritlewski
- Dr. Till Wiese

### Ehrennadel des Johanniterordens:

- Katharina Freifrau von Podewils
- Gisela von Quast
- Christiane Schwenke

### Ein- und Aussegnung:

Subkommende Stadtpark: RR Christoph Frhr. v. Schenck zu Schweinsberg wurde als SK-Leiter aus- und ER Dr. Thilo von Trott zu Solz als sein Nachfolger eingesegnet.



*Ritterschlag 2019 in Nieder-Weisel: die neuen Hamburger Rechtsritter Hans-Christoph Frhr. v. Podewils, Dr. Horst Michallek, Dr. Moritz Trebeljahr (Hess. Gen.), Burkhard v. der Osten mit RK Dr. Alexander v. Kuhlberg und K Achim v. Quistorp*